

Schmid

*Sonderdruck aus*

# FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung  
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr,  
Karl Schmid und Rudolf Schützeichel

herausgegeben von

KARL HAUCK

4. Band



BERLIN 1970

---

WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung  
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Herrn Borst  
mit herzgl. Weihnachts- und  
Neujahrsgrüßen K. Sch.

## Inhalt des 4. Bandes

### Aufsätze

E. ALFÖLDI-ROSENBAUM, External Mosaic Decoration on Late Antique Buildings (Farbtaf., Taf. I—VII) .....	1
H. VIERCK, Cortina Tripodis. Zu Aufhängung und Gebrauch subrömischer Hängebecken aus Britannien und Irland (Taf. VIII, IX) .....	8
B. R. VOSS, Berührungen von Hagiographie und Historiographie in der Spätantike	53
U. NONN, Das Bild Karl Martells in den lateinischen Quellen vornehmlich des 8. und 9. Jahrhunderts .....	70
K. HAUCK, Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen (Farbtaf., Taf. X, XI) .....	138
K. SCHMID, Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtliches Problem ..	173
P. VON MOOS, Gottschalks Gedicht <i>O mi custos</i> — eine <i>confessio</i> , I .....	201
K. HEEROMA, Zur Problematik des Ingwäonischen .....	231
G. MÜLLER, Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie	244
G. DROEGE, Fränkische Siedlung in Westfalen .....	271
J. SEMMLER, Corvey und Herford in der benediktinischen Reformbewegung des 9. Jahrhunderts .....	289
U. LOBBEDEY, Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster des 9. Jahrhunderts .....	320
M. LAST, Zur Einrichtung geistlicher Konvente in Sachsen während des frühen Mittelalters .....	341
H. STEUER, Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. ....	348
B. ARRHENIUS, Tür der Toten. Sach- und Wortzeugnisse zu einer frühmittelalterlichen Gräbersitte in Schweden (Taf. XII—XX) .....	384
H. TIEFENBACH, Gelimidā. Zum Wortverständnis der letzten Zeile des zweiten Merseburger Spruchs .....	395
W. WINKELMANN, Die Königspfalz und die Bischofspfalz des 11. und 12. Jahrhunderts in Paderborn (Taf. XXI—XXVII) .....	398

### Berichte

K. F. WERNER, Die wissenschaftlichen Pläne des Deutschen Historischen Instituts in Paris .....	416
Der Münsterer Sonderforschungsbereich „Mittelalterforschung“, 3. Bericht .....	422

KARL SCHMID

## Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtliches Problem\*

Das eine Ziel, das er sich seit seinen Studentenjahren gesteckt habe und doch im Laufe von über 20 Jahren nur mit großen Unterbrechungen habe verfolgen können: Fulda in seiner hervorragenden Bedeutung für die Schriftgeschichte, für die Überlieferung alter Literatur, für das gesamte Unterrichtswesen und das geistige wie künstlerische Schaffen im karolingisch-ottonischen Zeitalter darzustellen, sei ihm auch jetzt nicht in schnellem Lauf zu erreichen möglich, so bekannte Paul Lehmann im Jahre 1927, als er eine „Neue Folge“ seiner „Fuldaer Studien“ veröffentlichte<sup>1</sup>. Und nach mehr als weiteren 20 Jahren stellte er 1950, durch Kriegseinwirkung seiner Aufzeichnungen und Bücher beraubt, resigniert fest: „... wenigstens einige Neufunde möchte ich noch veröffentlichen, damit Philologen und Historiker sie ausnutzen und später einmal ein anderer als ich die Bedeutung Fuldas ausführlich und nicht bloß mit immer wiederholten Lobpreisungen kennzeichnet“<sup>2</sup>. Indessen muß gesagt werden, daß sich nicht nur der Handschriftenforscher und Mittellateiner um Fulda bemühte: Auch die angesprochenen Philologen und Historiker, von denen nur Georg Baesecke und Edmund E. Stengel namentlich genannt seien, waren nicht weniger entschlossen darangegangen, Fuldas geschichtliche Existenz zu ergründen. Doch ist es ihnen kaum anders als Paul Lehmann ergangen, da sie trotz eindringender Forschungen<sup>3</sup> das Phänomen

\* Vortrag vom 29. März 1969 beim Kolloquium „Franken und Sachsen“, veranstaltet auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch das Institut für Frühmittelalterforschung der Universität Münster. Die beigegebenen Anmerkungen können insbesondere bei den einleitenden, skizzenhaften Bemerkungen nicht das ganze einschlägige Schrifttum nennen. Es sei daher auf die weiterführenden Literaturangaben bei K. E. DEMANDT, *Schrifttum zur Geschichte und geschichtlichen Landeskunde von Hessen 1* (1965) S. 268 ff. verwiesen.

<sup>1</sup> P. LEHMANN, *Fuldaer Studien. Neue Folge* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1927, 2) S. 3; vgl. von DEMS., *Fuldaer Studien* (ebd. 1925, 3) S. 3.

<sup>2</sup> P. LEHMANN, *Mitteilungen aus Handschriften IX. Zu Hrabanus Maurus und Fulda* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1950, 9, ersch. 1951) S. 3. Vgl. auch P. LEHMANN, *Forscher-Erinnerungen, Skizzen aus dem Nachlaß* (o. J.) S. 12 und S. 30 (B. Bischoff).

<sup>3</sup> G. BAESECKE, *Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums 1/2* (1940—50) passim; DERS., *Die Karolische Renaissance und das deutsche Schrifttum* (Kleinere Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur, 1966) S. 377 ff., hier S. 397 ff. — E. E. STENGEL veröffentlichte seit 1914 *Fuldensia* (I—V) im Archiv für Urkundenforschung bzw. im Archiv für Diplomatik, die (von *Fuldensia V* abgesehen) mit anderen Studien über Fulda unter dem Titel „Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte“ als „Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 26, 1960“ vorliegen. Dazu kommt E. E. STENGEL, *Fuldensia V* (Archiv für Diplomatik 8, 1962) S. 12 ff., wo S. 12 rückblickend gesagt wird: „Als wir vor fast 50 Jahren das Problem der fuldischen Kirchenzehnten... in Verbindung mit anderen Fragen, die die Fuldaer Quellenüberlieferung aufwirft, zum ersten Male angingen...“.

Fulda im ganzen unbewältigt zurückließen. Die Bonifatiusabtei hat bisher keine Gesamtdarstellung gefunden<sup>4</sup>.

Offenbar gehört sie als geistige Größe zu den vielfältigsten und anspruchsvollsten Erscheinungen des früheren Mittelalters. Das ist gewiß in nicht geringem Maße auf den Angelsachsen Winfrid-Bonifatius zurückzuführen, dessen Werk eng mit Fulda nicht zuletzt dadurch verknüpft erscheint, daß er an diesem Ort sein Grab finden wollte<sup>5</sup>. Aber erst nach ihm tritt jene Reihe von Persönlichkeiten hervor<sup>6</sup>, die Fulda als ein nuanciertes, spannungsreiches, vielgestaltiges Gebilde erscheinen läßt: die Persönlichkeit etwa des Bayern Sturm, die des Sachsen Gottschalk, des Baumeisters Ratgar, des Gelehrten und Theologen Hraban, des Schulmeisters und Geschichtsschreibers Rudolf und vieler anderer, von den berühmten Schülern Fuldas, von Einhard, Walahfrid Strabo, Lupus von Ferrières, Otfrid von Weissenburg ganz zu schweigen. Den mit Fulda verbundenen Persönlichkeiten entsprechend erweist sich die fuldische Überlieferung als reich, wenngleich weithin verstreut, ja teilweise verschüttet oder verloren und daher schwer überschaubar und noch schwerer zu verifizieren; sie erweist sich als komplex, in mancher Hinsicht einzigartig, oft jedoch problematisch oder auch umstritten. Nicht einmal die wichtigsten Überlieferungsbereiche und Überlieferungsprobleme können hier angesprochen werden. Wir müssen uns mit einigen Andeutungen begnügen, um wenigstens die Weite des Überlieferungshorizontes sichtbar zu machen, der sich vom antiken bis zum volkssprachigen Schrifttum, von der Sammel- und Abschreibetätigkeit und der Glossierung bis zur Dichtung und von der Buch- und Wandmalerei bis zur monumentalen Baukunst erstreckt<sup>7</sup>. Es seien wenigstens

<sup>4</sup> Vgl. statt dessen E. E. STENGEL, Die Reichsabtei Fulda in der deutschen Geschichte. Festvortrag bei der 1200-Jahrfeier der Reichsabtei Fulda am 21. März 1944 im Marmorsaal des Fuldaer Stadtschlusses (1948), Wiederabdruck in: Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte (wie Anm. 3) S. 1 ff.

<sup>5</sup> Aus dem reichen Schrifttum vgl. TH. SCHIEFFER, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954); H. BÜTTNER, Bonifatius und das Kloster Fulda (Fuldaer Geschichtsblätter 30, 1954) S. 66 ff.; H. SCHÜLING, Die Handbibliothek des Bonifatius (Archiv für Geschichte des Buchwesens 4, 1963) Sp. 285 ff.

<sup>6</sup> Zur Orientierung seien erwähnt: P. ENGELBERT, Sturm von Fulda (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 77, 1966) S. 74 ff.; K. VIELHABER, Gottschalk der Sachse (Bonner Historische Forschungen 5, 1956); P. LEHMANN, Zu Hrabans geistiger Bedeutung (Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, 1954) S. 473 ff., auch in: DERS., Erforschung des Mittelalters 3 (1960) S. 198 ff.; TH. SCHIEFFER, Hrabanus Maurus (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 8, 1956) S. 9 ff.; vgl. auch K. LÜBECK, Hervorragende Schüler der alten Fuldaer Klosterschule (Fuldaer Studien 3 = 29. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 1951) S. 22 ff.

<sup>7</sup> Vgl. P. LEHMANN, Deutschland und die mittelalterliche Überlieferung der Antike (Zeitschrift für Geistesgeschichte 1, 1935) S. 65 ff. u. 136 ff., auch in: DERS., Erforschung des Mittelalters 3 (1960) S. 149 ff.; B. BISCHOFF, Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen (Karl der Große 2: Das geistige Leben, 1965, <sup>3</sup>1967) S. 247 f. (Fulda ist „Hauptzentrum“ der deutsch-insularen Schriftprovinz am Main und in Hessen); B. FISCHER, Bibeltext und Bibelreform unter Karl dem Großen (ebd.) S. 197 f.; W. SCHRÖDER, Grenzen und Möglichkeiten einer althochdeutschen Literaturgeschichte (Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. 105, 2, 1959) bes. S. 24 ff.; I. SCHRÖBLER, Fulda und die althochdeutsche Literatur (Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 1, 1960) S. 1 ff., desgl. Fuldaer Geschichtsblätter 38 (1962) S. 140 ff.; H. DE BOOR, Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung, 770—

jene berühmten, alten fuldischen Handschriften erwähnt, die Bonifatius selbst benutzt haben soll, ferner der sog. «Vocabularius s. Galli», Karls des Großen «Epistula de litteris colendis» an Abt Baugulf, die Ratgarbasilika, der an Karl den Großen und Ludwig den Frommen gerichtete «Supplex Libellus monachorum Fuldensium», Hrabans miniaturengeschmückte Werke «De laudibus sanctae crucis» und «De universo», auch «De rerum naturis» genannt, sowie der althochdeutsche Tatian; es sei erinnert an die hochgerühmte Klosterbibliothek, an den Helianddichter, an Rudolfs Urkundenfälschungen, an die Fuldaer Annalen und nicht zuletzt an den großen Urkundenschatz, der Fuldas Reichtum an Besitz und Rechten dokumentierte<sup>8</sup>. Wer sich etwa Stengels Arbeit am Fuldaer Urkundenbuch vergegenwärtigt, die 1908 begann und immer neue Einzelstudien erforderlich machte, bis endlich — nach einer ersten Lieferung 1913 — im Jahre 1958 der erste, bis 802 reichende Band erscheinen konnte<sup>9</sup>, der lernt den Anspruch, die Schwierigkeit und die Bedeutung der fuldischen Überlieferung kennen.

So viel in der Mediävistik von den Persönlichkeiten, den Werken und der Überlieferung die Rede ist, die Fulda berühmt gemacht haben, — die Frage, worin die Existenz dessen beruht, was den Namen „Kloster Fulda“ trägt, führt über die

---

1170 (1966) S. 43 ff.; E. H. ZIMMERMANN, Die Fuldaer Buchmalerei in karolingischer und ottonischer Zeit (Kunstgeschichtliches Jahrbuch 4, 1910) S. 1 ff.; A. SCHMITT, Die Fuldaer Wandmalerei des frühen Mittelalters (1949); D. GROSZMANN, Kloster Fulda und seine Bedeutung für den frühen deutschen Kirchenbau (Das erste Jahrtausend, Textband I, 1962) S. 344 ff.; M. F. FISCHER und F. OSWALD, Zur Baugeschichte der Fuldaer Klosterkirchen. Literatur und Ausgrabungen in kritischer Sicht (Rheinische Ausgrabungen 1 = Beihefte der Bonner Jahrbücher 28, 1968) S. 268 ff.

<sup>8</sup> Im einzelnen vgl. C. SCHERER, Die Codices Bonifatiani in der Landesbibliothek Fulda (Fuldaer Geschichts-Verein. Vereinsgabe für das Jahr 1905, 2) S. 1 ff.; G. BAESECKE, Der Vocabularius sti. Galli in der angelsächsischen Mission (1933); L. WALLACH, Charlemagne's *De litteris colendis* and Alcuin (Speculum 26, 1951) S. 288 ff.; J. SEMMLER, Studien zum Supplex Libellus und zur anianischen Reform in Fulda (Zeitschrift f. Kirchengeschichte 69, 1958) S. 268 ff.; K. CHRIST, Die Bibliothek des Klosters Fulda im 16. Jahrhundert (64. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, 1933, Nachdruck 1968); L. PRALLE, Die Wiederentdeckung des Tacitus (Quellen u. Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 17, 1952); dazu die Besprechung von H. BEUMANN, Tacitus in Fulda? (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 3, 1953) S. 291 ff.; P. LEHMANN, Die alte Klosterbibliothek Fulda und ihre Bedeutung (Erforschung des Mittelalters 1, 1941, Nachdruck 1959) S. 213 ff.; J. B. HABLITZEL, Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese (Biblische Studien 11, 3, 1906); P. BLOCH, Zum Dedikationsbild im Lob des Kreuzes des Hrabanus Maurus (Das erste Jahrtausend, Textband 1, 1962) S. 471 ff.; E. HEYSE, Hrabanus Maurus' Enzyklopädie 'De rerum naturis'. Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung = Schriftenreihe der Argeo-Gesellschaft 4, 1969); J. RATHOFER, Der Heliand (Niederdeutsche Studien 9, 1962); E. E. STENGEL, Die Urkundenfälschungen des Rudolf von Fulda (Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte, wie Anm. 3) S. 27 ff., bes. Exkurs 2: Rudolfs Anteil an den Fuldaer Annalen, ebd. S. 131 ff.; dazu jedoch neuerdings H. LÖWE, Geschichtsschreibung der ausgehenden Karolingerzeit (Deutsches Archiv 23, 1967) S. 5 ff.; E. HEYDENREICH, Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchiv zu Marburg, das umfangreichste Denkmal in angelsächsischer Schrift auf deutschem Boden (1899); W. HESSLER, Fuldaer Studien. Eine Urkunde zur Sozialgeschichte der Karolingerzeit (Archiv für Diplomatik 7, 1961) S. 1 ff.

<sup>9</sup> E. E. STENGEL, Urkundenbuch des Klosters Fulda (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X 1, 1958) Vorwort S. VII ff.

einzelnen fuldischen Mönche und Äbte und über die zahlreichen Werke und Leistungen Fuldas hinaus. Sie führt auf die Gemeinschaft der Mönche, die Fulda zu dem gemacht hat, was es gewesen und durch die Geschichte geworden ist. In der Gemeinschaft der Mönche gründet die Existenz und auch die geschichtliche Erscheinung, die wir mit dem Namen „Fulda“ verbinden. Diese Mönchsgemeinschaft, die am Grabe des Bonifatius nach den Regeln des Mönchsvaters Benedikt Gott diente, ist — mit anderen Worten — der gemeinsame Grund, der die Menschen und die Werke trug, die sich von ihr prägen ließen. Angesichts dieser Einsicht mag es merkwürdig erscheinen, daß die Forschung bisher nicht entschiedener nach der Fuldaer Mönchsgemeinschaft gefragt hat.

Auf der Suche nach den Gründen für diesen erstaunlichen Sachverhalt könnte man zunächst vermuten, daß das an der Überlieferung selbst liege. Es hat vielleicht den Anschein, als ob die Mönchsgemeinschaft von Fulda historisch gar nicht in Erscheinung trete, als ob sie in den Quellen nicht zu fassen, ja, mit Ausnahme der Äbte und einiger Mönche, geradezu unbekannt sei. Diese Meinung mag bestehen, solange die Frage nach der Fuldaer Mönchsgemeinschaft nicht bestimmt und scharf gestellt worden ist. Wer jedoch den Konvent der fuldischen Mönche in der Überlieferung tatsächlich sucht, wird ihn recht schnell in den Blick bekommen. Im ‚Supplex Libellus‘<sup>10</sup> hat sich der Mönchskonvent geradezu ein Denkmal gesetzt: ein beachtliches Denkmal sogar, weil die von einer Mönchsgruppe 812 an Karl den Großen und 816/17 an Ludwig den Frommen gerichtete Bittschrift, die zur Wiederherstellung des regulären monastischen Lebens im Kloster führen sollte, offenbar eine tiefgehende Krise innerhalb des Konvents anzeigt. Diese führte schließlich nicht nur zum Sturz des Abtes Ratgar, sondern in den Auseinandersetzungen zu einer gründlichen Besinnung auf die Erfordernisse des Lebens der Mönche<sup>11</sup>. Davon zeugen die bedeutsamen, bisher kaum gewürdigten Passagen der Vita des Ratgarnachfolgers Eigil<sup>12</sup>. Sie schildern — gewiß nicht zufällig — in aller Ausführlichkeit das Ringen der Brüder bei der Abtwahl<sup>13</sup> und bringen die lebhafteste Sorge des von den Brüdern gewählten, vom Kaiser eingesetzten und vom Erzbischof von Mainz ermutigten Abtes Eigil um die Mönchsgemeinschaft zum Ausdruck, die Sorge um die verstorbenen wie um die lebenden Brüder. Bald erhielten die Verstorbenen der Gemeinschaft an der Stätte, wo sie im Kloster ruhten, jene berühmte, Christus und die Kirche sinnbildlich darstellende Rotonde, wie der Vitenschreiber Candidus ausdrücklich bemerkt<sup>14</sup>. Auch wurde für alle verstor-

<sup>10</sup> Ed. J. SEMMLER (Corpus Consuetudinum Monasticarum 1, 1963) S. 321 ff.; dazu SEMMLER (wie Anm. 8) S. 268 ff., und W. HESSLER, Petitionis exemplar. Urfassung und Zusätze beim Fuldaer Supplex Libellus von 812/17 (Archiv für Diplomatik 8, 1962) S. 1 ff.

<sup>11</sup> Über die Zusammenhänge mit der Reform Benedikts von Aniane vgl. K. HALLINGER, Gorze-Kluny (Studia Anselmiana 22/25, 1950/51) S. 798 ff.; SEMMLER (wie Anm. 8) S. 293 ff.

<sup>12</sup> Vita Eigilis abbatis Fuldensis auctore Candido c. 5 ff. (MGH SS 15, 1) S. 224 ff. Über Eigil jetzt P. ENGELBERT, Die Vita Sturmi des Eigil von Fulda (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 29, 1968) S. 5 ff.

<sup>13</sup> A. a. O. c. 5 S. 224: *Crescebant namque inter fratres alternatim sermones, procedebant in publicum verba, saepius in abscondito murmuratio; quidam hunc, quidam vero illum sibi praeesse contendunt. . .*

<sup>14</sup> Ebd. c. 17 S. 230 f.: *Pater namque monasterii dehinc sedulus addiscens communis vitae gaudia, cum consilio et fratrum consensu ecclesiam parvam aedificavit rotundam, ubi defuncta*

Bemerkung:

Beim Vortrag am 29. März 1969 wurde eine manuell gefertigte Skizze als Diapositiv gezeigt. Da inzwischen der Namenbestand der *Annales necrologici* auf Datenkarten aufgenommen ist, konnte die graphische Darstellung im Rechenzentrum der Universität Münster hergestellt werden: Zählung durch ein PL/I-Programm (H. Kamp/E. Freise), graphische Darstellung mit Hilfe eines elektronischen Zeichengeräts (Plotter) durch ein FORTRAN IV-Programm (H. Goorkotte).



benen Brüder ein gemeinsames Gebetsgedächtnis eingeführt, das am Jahrestag des Gründerabtes Sturmli feierlich begangen werden sollte<sup>15</sup>. Die Lebenden aber sollten neue Unterkünfte erhalten<sup>16</sup> und einander gegenseitig brüderlich dienen, auch wenn sie außerhalb des Klosters ihren Dienst verrichteten. Es wurde also mit dem Bau eines neuen Klosters begonnen, nachdem die Kloster-Basilika, deren Bau in seinen gigantischen Ausmaßen nach der Meinung der besonneneren Mönche offenbar mehr Ratgars Ehrgeiz als der Ehre Gottes gedient, dem Leben der Brüdergemeinschaft aber jedenfalls schweren Abbruch getan hatte, unter Eigils Leitung zur Benutzung hergerichtet war.

Die wenigen Andeutungen genügen schon, um die fuldische Mönchsgemeinschaft als solche sichtbar zu machen und ihre Bedeutung für das Klosterleben zu ermessen. Doch besagt der Hinweis auf die Bedeutung und Wirksamkeit der Brüdergemeinschaft noch wenig. Ist man auf diese Gemeinschaft erst einmal aufmerksam geworden, so taucht vielmehr sogleich eine Fülle von Fragen auf: die Frage etwa nach der Anzahl der Brüder, die der Gemeinschaft unter Abt Ratgar angehörten, oder die Frage nach der Mönchsgruppe, die dem baufreudigen Abt entgegentrat und sich schließlich gegen ihn durchsetzte. Es taucht die Frage auf, wieviele und welche Mönche bei der Zuspitzung der Krise aus dem Kloster fliehen mußten oder vertrieben wurden, und wer der Verfasser des *Supplex Libellus* wohl gewesen ist. Daß der schon bejahrte Eigil, der Verwandte Sturmils aus bayerischem Geschlecht, unter dem Druck Ratgars die Flucht ergreifen mußte, da er offenbar zu dessen Widersachern gehörte, geht aus der *Vita* hervor<sup>17</sup>. Ja, es wurde — allerdings wohl zu Unrecht — sogar angenommen, er selbst habe die Bittschrift der Mönche verfaßt. Doch bei diesen Fragen sind unserer Einsicht in die Verhältnisse, die in der Mönchsgemeinschaft herrschten, schon die Grenzen gesetzt. Vor allem in die Zusammensetzung und die innere Strukturierung des Konvents scheint uns der Einblick auf Grund der bisher bekannten und ausgewerteten Quellen verwehrt zu sein. Dabei blieb indessen ein bestimmter Quellenbereich außer acht, auf den wir jetzt zu sprechen kommen wollen.

Überraschend viele Menschen, die wir aus dem früheren Mittelalter mit Namen kennen, sind Mönche gewesen. Daß sie von ihren schreibkundigen Mitbrü-

---

*corpora fratrum sepulturae tradita requiescunt . . . Hoc siquidem aedificium pater iste venerandus ac supra commemoratus magister (sc. Hraban) cum sociis nescio quid magni fungentes, divino magisterio docti, quod tamen ipse salva fide Christi et ecclesiae puto praesignari posse figuram. . .* Vgl. dazu Vorromanische Kirchenbauten (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3, 1966) S. 87 f.

<sup>15</sup> *Vita Eigilis* c. 22 (wie Anm. 12) S. 232: *Simili namque consilio atque devotione idem bonae voluntatis vir anniversarium Styrmis primi abbatis et fundatoris monasterii Fuldae et memoriam omnium fratrum nostrorum de hac luce defunctorum . . . in missarum celebratione, psalmodiis et oratione sancta celebrare sancivit.*

<sup>16</sup> *Ebd.* c. 19 S. 231: *Postquam vero haec quae ad cultum divini operis pertinebant hoc modo peragebantur, hic idem venerandus vir, licet iam senio morboque tritatus lassasset, tamen claustrum monasterii ex novo construere cogitavit.*

<sup>17</sup> *Ebd.* c. 23 S. 232; vgl. auch Hrabani Mauri *Carmen* XL, *Metrum de transitu monachorum* (MGH *Poet. lat.* 2) S. 204 f. — Zur Frage der Verfasserschaft des *Supplex Libellus* jetzt ENGELBERT (wie Anm. 12) S. 16 f.

dern namentlich festgehalten worden sind, spricht zunächst für die Lebendigkeit des monastischen Gemeinschaftsbewußtseins und ebenso sehr für das kulturelle Niveau, das in den Klöstern herrschte. Die Namen der Brüder konnten bei einer Reihe von Anlässen aufgezeichnet werden: Beim Eintritt in die Gemeinschaft (in der sog. „Aufnahmeliste“), bei der Ableistung der Mönchsgelübde (in der „Profesliste“), bei der Bestandsaufnahme der lebenden Brüder zu einem bestimmten Zeitpunkt (in der „Konventsliste“) oder auch beim Tod eines Bruders (in der „Verstorbenenliste“ bzw. im Nekrolog). Die Aufzeichnung diente entweder der Feststellung der Mitgliedschaft oder dem Gedächtnis<sup>18</sup>. Beides, die Dokumentation der Mitgliedschaft und die Pflege des Gedächtnisses, sind Kriterien echter Gemeinschaft. Dabei kommt dem Gedächtnis der verstorbenen Mitglieder einer Gemeinschaft, das im Christentum in der Form des Gebetsgedächtnisses als Gebetshilfe („Fürbitte“) verstanden wird, vorzügliche Bedeutung zu. Schafft doch das Gedächtnis in besonderer Weise dadurch Tradition, daß es die Zeit überdauert. Es würde sich gewiß lohnen, grundsätzlich über die Selbstvergewisserung einer Gemeinschaft im Gedächtnis nachzudenken, da sich dabei Verständniskategorien für das gewinnen ließen, was eine Gemeinschaft konstituiert, charakterisiert und geschichtlich macht.

Doch wollen wir uns den Fuldaer Mönchsaufzeichnungen im früheren Mittelalter zuwenden. Zwar sind fuldische Eintritts- bzw. Profeslisten nicht überliefert, dagegen finden sich eine ganze Reihe von Verzeichnissen lebender Fuldaer Mönche, sog. „Konventslisten“, und Aufzeichnungen von Verstorbenen der Fuldaer Klostergemeinschaft in der Form sog. „Totenlisten“ und Nekrologien. Das größte Interesse verdienen die *«Annales necrologici Fuldenses»*, die „Fuldaer Totenannalen“. Denn während die bei weitem umfangreichste Überlieferung der Mönchsamen aus der Karolingerzeit in Mönchslisten der liturgischen Gedenkbücher und die Überlieferung der Mönchsamen aus dem Reformzeitalter fast ausschließlich in Nekrologien vorliegen, ist die fuldische Überlieferung der verstorbenen Klosterangehörigen in ihrem Hauptbestand annalistisch, d. h. fortlaufend nach Jahren angeordnet. Diese Eigenart, die sogar als exzeptionell angesehen werden darf<sup>19</sup>, gilt es zu verstehen und zu würdigen. Geben die Listen lebender oder verstorbener Mönche, wie sie in den frühmittelalterlichen Gedenkbüchern überliefert sind, den Personalbestand einer Gemeinschaft zu einer bestimmten Zeit ganz oder teilweise wieder, so sind in den Nekrologien die Namen

<sup>18</sup> Vgl. K. SCHMID, Zum Liber Vitae des Klosters Corvey (Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1, 1970) S. 31.

<sup>19</sup> Nur aus Fulda sind frühmittelalterliche Totenannalen erhalten; über die Prümer Totenannalen, die mit den Fuldaer zusammenhängen s. u. S. 180 mit Anm. 25. Vgl. W. WATTENBACH — W. LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1 (1952) S. 65 mit Anm. 97 ff. Bei den ebd. erwähnten *«Annales necrologici»* aus St. Blasien (MGH Necrol. 1, S. 329 ff.) handelt es sich zunächst vor allem um eine an den Todesdaten der Äbte orientierte Abtgeschichte, die formgeschichtlich mit den im Codex B 1 der Landesbibliothek Fulda (s. u. Anm. 25) fol 4r—5r überlieferten Gesta der Fuldaer Äbte zu vergleichen ist (ediert von G. WAITZ, MGH SS 13, S. 272 ff. unter dem Titel *«Catalogus abbatum Fuldensium»*). Erst vom Jahre 1356 ab bietet die Überlieferung von Sankt Blasien „Totenannalen“ im eigentlichen Sinn (a. a. O. S. 330 ff.).

der Mönche nach den jeweiligen Todestagen bestimmten Kalenderdaten zugeordnet: Mönchslisten sind demnach im Hinblick auf das Gedächtnis ausgesprochen gemeinschaftsbezogen, Nekrologeinträge von Mönchen dagegen personenbezogen. Doch bleiben beide Arten der Überlieferung, die listenartige wie die nekrologische, letztlich ganz auf das Gedächtnis, das liturgische Gebetsgedächtnis nämlich, ausgerichtet. Dazu ist zu bemerken, daß die in Nekrologform gehaltene Tradition die listenmäßige Überlieferung aus Gründen der Differenzierung, Intensivierung und Individualisierung des Gebetsgedächtnisses im Zeitalter der hochmittelalterlichen Klosterreform mehr und mehr abzulösen begann<sup>20</sup>. Insofern beide Formen, Listen wie Nekrologeinträge von Mönchen, vornehmlich dem gemeinsamen Gedächtnis der namentlich aufgezeichneten, lebenden oder verstorbenen Mitglieder einer Gemeinschaft oder dem speziellen Gedächtnis eines jeden Bruders dienten, der mit seinem Namen zum Todestag ins Nekrolog eingetragen wurde, rechnet man diese Aufzeichnungen wohl mit Recht zum Bereich der liturgischen, nicht der historischen Überlieferung. Daher haben die Historiker verständlicherweise ihre Mühe mit dieser merkwürdigen Quellengattung. Dennoch hätten sie sich vielleicht etwas mehr um die Totenannalen aus Fulda kümmern sollen, da diese doch auf dem Prinzip der Annalistik, einer Grundform der Geschichtsschreibung, beruhen. Die fortlaufend geführte Totenliste ist in Fulda nach Jahren gegliedert worden und wurde so ein chronologisch aufgebautes Verzeichnis der Verstorbenen der Gemeinschaft. In der Ordnung nach dem Sterbedatum der Aufgezeichneten und vor allem durch die Gliederung nach Jahren trägt dieses Verzeichnis historische Züge, während die liturgische Gedächtnispraxis am jeweiligen Jahrtag der Verstorbenen, wie sie ein kalendarisch angeordnetes Nekrolog ermöglichte, damit so gut wie ausgeschlossen war. Die fuldischen Totenannalen, die sich allenfalls zu einem summarischen Gebetsgedächtnis eigneten, dokumentieren die Tradition der Gemeinschaft über die Jahre hinweg. Sie sind daher nicht ohne historische Relevanz und mit der Klassifizierung als „liturgische Quelle“ nicht zureichend bestimmt.

Gleichwohl sind, obschon längst bekannt und von Georg Waitz im 13. Band der *Scriptores der Monumenta Germaniae historica* ediert<sup>21</sup>, die *«Annales necrologici Fuldenses»* noch immer ein unbestelltes Feld der Forschung. Zwar wurden die Nameneinträge, die von 779 an in ununterbrochener Reihenfolge bis 1065 reichen, gelegentlich, insbesondere von Edmund E. Stengel, zur Abgrenzung der Lebenszeit bekannter Fuldaer Mönche herangezogen<sup>22</sup>. Aber solange sich die Benutzung der Totenannalen auf die isolierte Heranziehung einzelner Einträge beschränkt, muß sie unbefriedigend und unsicher bleiben, weil das Namensgefüge als solches damit nicht durchschaut wird und daher jede Kontrollmöglichkeit vom Ganzen dieser Überlieferung her versagt bleibt, anders ausgedrückt: weil der Einzelname des erkennbaren Bezugs zur Gesamtheit der überlieferten

<sup>20</sup> Darüber K. SCHMID—J. WOLLASCH, *Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters* (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967) S. 387 ff. u. S. 401.

<sup>21</sup> *Ann. necr. Fuld.* (MG SS 13) S. 161 ff.

<sup>22</sup> Vgl. etwa UB Fulda (wie Anm. 9) bes. über Klosterschreiber S. LXIII ff. — Auch HALLINGER hat bei seinen monastischen Forschungen unter Benutzung der Nekrologien die Totenannalen herangezogen, vgl. Gorze-Kluay (wie Anm. 11) S. 223 ff.

Namen entbehrt. Damit haben wir das erste wichtige methodische Problem im Blick, das die Fuldaer Mönchsüberlieferung dem Historiker stellt. Es geht darum, die fuldische Mönchsaufzeichnung selbst zum Thema des Fragens zu machen und nicht einfach zur geheimnisvollen Spenderin nützlicher Auskünfte zu degradieren, bevor auch nur der Versuch unternommen worden ist, sie nach Form und Inhalt, nach Anlage und Aufbau zu bestimmen. Es geht — mit anderen Worten — um das Bemühen, die Totenannalen gattungsgeschichtlich zu bestimmen und einzuordnen.

Dabei fällt zunächst auf, daß die *«Annales necrologici Fuldenses»*, den historiographischen Zeugnissen der Annalistik vergleichbar, in mehreren Handschriften, Fassungen und Fortsetzungen überliefert sind. In überlieferungskritischer Hinsicht sind demnach die Totenannalen ähnlich wie historiographische Texte zu behandeln, während liturgische Gedenkbücher und Nekrologien eigene Methoden der Überlieferungskritik erfordern<sup>23</sup>, da sie als Zeugnisse jeweils singular geblieben sind und nur gelegentlich auszugsweise abgeschrieben wurden. Trotz der guten Vorarbeiten von G. Waitz erweist sich ein erneuter Handschriftenvergleich der *«Annales necrologici»* als notwendig<sup>24</sup>. Sie liegen, von Bruchstücken abgesehen, mehr oder weniger vollständig in drei Codices vor: einem Vaticanus, einem Fuldensis und einem Monacensis, ja sie finden sich zum Teil sogar in den seit 1039 überlieferten *«Annales necrologici»* von Prüm<sup>25</sup>. Der Vergleich des Personenbestandes der einzelnen Überlieferungen läßt darauf schließen, daß die verlorene ursprüngliche Anlage nicht nur die Jahre und die Namen, sondern in der Regel auch die jeweiligen Todestage der Eingeschriebenen enthielt<sup>26</sup>. Wahrscheinlich schon von etwa 855 an dürften dabei auch Amts- und Standesbezeichnungen (z. B. *monachus, diaconus, presbyter, laicus* oder *comes*) verzeichnet gewesen sein. Sie kommen nämlich von da an in den Abschriften immer häufiger vor und sind dann von 875 an den Namen in der Regel beigegeben. Diese Mitteilungen verhelfen zur Entschlüsselung der Namen und sind daher von großem Wert. Da eine gesicherte, aus allen Fassungen gewonnene Überlieferung der Totenannalen noch nicht zur Verfügung steht, sind wir gehalten, unseren Betrachtungen im wesentlichen den Vaticanus zugrunde zu legen, der, im Jahre 875 angelegt, den Namenbestand am vollständigsten wiedergibt<sup>26a</sup>.

<sup>23</sup> Über Gedenkbücher zuletzt: G. TELLENBACH, *Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher* (Deutsches Archiv 25, 1969) S. 64 ff. Über den Zusammenhang von Gedenkbüchern und Nekrologien: SCHMID—WOLLASCH (wie Anm. 20) S. 365 ff.; über Nekrologien demnächst: J. WOLLASCH, *Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt* (erscheint in den Münsterschen Mittelalter-Schriften).

<sup>24</sup> Zwar hat WAITZ, von gelegentlichen Versehen und Auslassungen abgesehen, die einzelnen Fassungen der Totenannalen nebeneinander wiedergegeben; doch ist es ihm nicht gelungen, ihre Überlieferungsgeschichte so aufzuhellen, daß Aussagen über die jeweilige Vorlage der überlieferten Fassungen möglich sind. O. G. OEXLE beschäftigt sich mit diesem Problem.

<sup>25</sup> Cod. Vat. Ottobon. lat. 2531; Landesbibliothek Fulda B 1; Clm. 4012f; Stadtbibliothek Trier Ms. 1709, fol. 111—114v; vgl. *Annales necrologici Prumienses* (MGH SS 13) S. 219 ff.

<sup>26</sup> Dafür spricht vor allem, daß das Peutingersche Ms. (Clm. 4012f) s. XV für die Jahre 779 bis 793 und 862 bis 890, die es überliefert, im Gegensatz zu den übrigen Überlieferungen Todestage mitteilt.

<sup>26a</sup> Die hier mitgeteilten Beobachtungen wollen als Vorbericht verstanden sein, der die notwen-

Von 779 bis 1065, in einem Zeitraum von annähernd 300 Jahren, sind rund 4 300 Namen in die fuldischen Totenannalen eingegangen. Das sind durchschnittlich etwa 14 pro Jahr. Während der Durchschnitt<sup>27</sup> bis 830 etwa bei 10 Einträgen im Jahr liegt, steigt er danach auf über 20, bis er von 870/80 an wieder auf etwa 14 Einträge pro Jahr in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts absinkt. Der Tiefstand ist um 960/80 bei einem Durchschnitt von jährlich 9 Einträgen erreicht. Nach einem vorübergehenden Ansteigen und einem erneuten Tiefstand um 1020 erhöht sich die jährliche Eintragsquote in der Zeit von etwa 1030 bis 1060 wiederum auf durchschnittlich 20 Einträge pro Jahr. Man sieht: die relativ meisten Einträge haben die Jahre von ca. 830 bis 870 und 1035 bis 1060 aufzuweisen. Für diesen Befund gibt es zwei Möglichkeiten der Deutung: Sofern die in die Totenannalen Eingeschriebenen zur Klostersgemeinschaft gehört haben, muß diese in der Zeit des jeweiligen Anwachsens der Einträge einen zahlenmäßigen Höhepunkt erreicht und dann im Laufe der Zeit überschritten haben. Sind die Eingeschriebenen jedoch in der Mehrzahl nicht Klosterangehörige gewesen, so deuten die Zeiten mit den stärksten Eintragsquoten darauf hin, daß in ihnen der Kreis der dem Kloster in besonderer Weise Nahestehenden jeweils am größten gewesen ist. Der Befund kann demnach solange nicht zuverlässig ausgewertet werden, als die eingetragenen Personen nicht näher bestimmt sind. Nun haben wir bereits bemerkt, daß die Namen in den Totenannalen von ca. 875 an mit Amts- und Standesbezeichnungen versehen sind. Diese weisen ihre Namensträger bis zum Jahre 920 fast ausschließlich als Mönche, Priester und Kleriker aus. Nur ganz wenige von ihnen sind als Laien, Grafen oder Frauen, als Bischöfe, Könige oder Königinnen, d. h. als Personen, die dem Kloster nicht unmittelbar angehörten, erkennbar. Während, wie gesagt, die Anzahl dieser Einträge bis etwa 920 verschwindend gering bleibt — sie hält sich bei 2 bis 5 % —, nimmt sie danach rasch zu, um von 940 an auf 25 %, dann auf 50 und zuweilen sogar bis auf 75 % anzusteigen. Mit anderen Worten: jener Teil der Totenannalen, den wir auf Grund der den Namen beigefügten Bezeichnungen beurteilen können, hat sich im Laufe des 10. Jahrhunderts in seiner Struktur geändert. Von der Ottonenzeit an gehen in die Totenannalen in immer stärkerem Maße höhere kirchliche Würdenträger und Laien ein, während der Bestand an Mönchen, Priestern und Klerikern zurückgeht. Die Totenannalen wuchsen über den monastischen Bereich hinaus und in die kirchliche und politische Sphäre des Reiches hinein. Sie werden gleichsam zum Spiegel der ottonisch-frühsalischen Reichskirche<sup>28</sup>. Das heißt aber, daß der zweite Höhepunkt der Eintragsquote in den Totenannalen in der Zeit von 1035 bis 1060, was seine Ursache betrifft, wohl kaum mit dem ersten Höhepunkt im 9. Jahrhundert vergleichbar ist: er scheint auf andere Gründe zurückzugehen.

---

digen gründlichen Untersuchungen, die bereits im Gange sind, in den Ergebnissen noch nicht vorwegnimmt. Vgl. den 2. und 3. Bericht des Münsterer Sonderforschungsbereiches „Mittelalter-Forschung“ (Frühmittelalterliche Studien 3, 1969) S. 378 und in diesem Band S. 424.

<sup>27</sup> Das folgende wird durch eine graphische Darstellung veranschaulicht, nach S. 176.

<sup>28</sup> Vgl. den „Forschungsbericht“ von O. KÖHLER, Die Ottonische Reichskirche (Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, 1968) S. 141 ff.

Diese Feststellungen tragen zur Präzisierung des Problems in zwei Richtungen bei: Einmal stellt sich die Frage nach dem Personenbestand der Totenannalen vor 875, dem Zeitpunkt, mit dem eine nähere Bezeichnung der Eingetragenen beginnt. Und zum anderen ist die Frage nach der Kloster- oder Stiftszugehörigkeit der Gruppe der Mönche, Priester und Kleriker aufzuwerfen. Ob die nicht näher bezeichneten Einträge von 779 bis 875 — es handelt sich in den ersten hundert Jahren um ca. 1500 Namen — vornehmlich oder ausschließlich Mönchen oder gar Mönchen von Fulda gehören, weiß bis jetzt niemand zu sagen. Man könnte sich höchstens auf Waitz berufen, der gemeint hat, die Totenannalen hätten nicht nur dem frommen Gedächtnis der Verstorbenen im Kloster gedient, sondern auch der Nachwelt die Namen der in Reich und Kirche berühmten Männer überliefert<sup>29</sup>. Aber trifft diese Aussage, die wir für die Zeit etwa vom zweiten Drittel des 10. Jahrhunderts an bestätigen konnten, auch für das 8. und 9. Jahrhundert zu? Diese Frage wird geradezu zum Prüfstein für das Verständnis der Totenannalen.

Es gibt zu denken, daß der Codex Fuldensis der Totenannalen von einer allerdings späten Hand *«Liber mortuorum fratrum monasteriorum»* betitelt wurde<sup>30</sup>. Es kann auch nicht übersehen werden, daß in der Zeit des endenden 9. und beginnenden 10. Jahrhunderts die Namen mit näheren Bezeichnungen hauptsächlich Mönche, Priester und Kleriker betreffen, in der Zeit davor sich jedoch nur ganz vereinzelt Frauennamen finden und, von einigen Bischöfen und Grafen abgesehen, lediglich die Karolingerkönige mit ihren Familienangehörigen und die Äbte von Fulda als hervorgehobene Würdenträger<sup>31</sup>. Bei genauerem Zusehen scheinen sich sogar bekannte Schicksale des Fuldaer Klosterkonvents in den Totenannalen abzuzeichnen. Man weiß von einer großen Sterblichkeit im Kloster, namentlich unter den jüngeren Brüdern, als Folge einer Epidemie im Jahre 806<sup>32</sup> und stellt in den Jahren 807 bis 810 im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren tatsächlich die doppelte Sterbequote in den Totenannalen fest<sup>33</sup>. Die Krise des Klosters unter Abt Ratgar scheint sich gleichfalls in ihnen widerzuspiegeln. Erfährt man doch aus dem *«Supplex Libellus»*, Ratgar habe es mit den Aufnahmebedingungen nicht genau genommen und allen jenen Bewerbern Eintritt ins Kloster gewährt, die Besitz und Vermögen mitbrach-

<sup>29</sup> Wie Anm. 21, S. 161.

<sup>30</sup> Fol. 1, von WAITZ (wie Anm. 21) S. 163 dem 15. Jahrhundert zugeschrieben.

<sup>31</sup> Darunter befinden sich auch die Eltern des Abtes Hraban, vgl. STENGEL, UB Fulda (wie Anm. 9) Nr. 177 S. 271; dazu H. BÜTTNER, Herkunft und Familie von Hrabanus Maurus (Mainzer Almanach, 1957) S. 51 ff. Über das Gedächtnis für das Herrscherhaus in Fulda vgl. SEMMLER (wie Anm. 8) S. 270 f. und C. GINDELE, Das Wohltäter-Gedächtnis im frühbenediktinischen Stundengebet (Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatsschrift NF 36, 1960) S. 214 ff.

<sup>32</sup> Die aus Fulda stammende Hs. des *Chronicon Laurissense breve* berichtet: *... et mortalitas maxima in monasterio sancti Bonifatii, ita ut fratrum iuniorum morientur, et Eggi moritur et Hutuman et Meginrat sanctos aufugiunt pueri puerorum et pessime custo consiliis pravis conviviiis multis tunc lacerat erat, ...* ed. H. SCHNORR VON CAROLSFELD (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 36, 1911) S. 37; zur Hs. ebd. S. 16. Eggi und Hutuman finden sich zum Jahr 807 in den Totenannalen (wie Anm. 21) S. 169.

<sup>33</sup> 804—806 je 6 bzw. 7 Einträge, dagegen 807—810: 14, 16, 14 bzw. 15 Einträge, s. Totenannalen (wie Anm. 21) S. 169 f.

ten<sup>34</sup>. Ältere Mönche habe er vertrieben, oder diese seien, um Unterdrückungen zu entgehen, aus dem Kloster geflohen, so berichtet die *Egilsvita*<sup>35</sup>. Das Ansteigen der jährlichen Sterbefälle gegen Ende der 820er Jahre dürfte wohl auf den Zuwachs an Brüdern ebenso hinweisen wie der Rückgang der Sterbequote auf Grund der Entfernung zahlreicher alter Mönche in der Zeit der Krise im Kloster, d. h. der Vorlage des *Supplex Libellus* beim Kaiser 812 bzw. 816/17<sup>36</sup>. Vom 10. Jahrhundert an häufen sich solche Beobachtungen, da die Informationen der Totenannalen reicher und differenzierter werden. Hingewiesen sei lediglich auf das Jahr der Schlacht bei Cotrone, 982, das auffallend viele Laieneinträge aufweist, beim ersten, dem Eintrag Bischof Heinrichs von Augsburg, mit der ausdrücklichen Bemerkung: *Occisus est a Sarracenis. Occisi* werden auch sonst vom 10. Jahrhundert an in steigender Zahl genannt. Kaiser Heinrichs II. Eingriff in Fulda zum Zwecke der Klosterreform durch Abt Poppo von Lorsch führte bekanntlich zum vorübergehenden Auszug der Mönche nach Halberstadt bzw. Ilseburg<sup>37</sup> und — was die Fuldaer Totenannalen angeht — zu einem Tiefstand ihrer Einträge in den Jahren 1016—20<sup>38</sup>.

Wie sehr die sozialgeschichtliche Erforschung des Mönchtums noch in den Anfängen steckt, wird daran offenkundig, daß bisher niemand die einmalige Chance genutzt hat, die nach Jahren einwandfrei datierten Einträge der Fuldaer Totenannalen mit den überlieferten Konventslisten des Klosters Fulda zu vergleichen<sup>39</sup>. Dabei stehen nicht weniger als acht umfangreiche Listen zur Verfügung: (1) die älteste mit Abt Baugulf (779—802) und (2) eine andere mit Hraban (822—842) an der Spitze, dazu (3) eine weitere ohne Abtsnennung, wohl aus der ersten Zeit Abt Hrabans; dann (4) ein Verzeichnis der Angehörigen der fuldischen Dependenzen Hameln, Großburschla, *Sancti Bonifatii Cella* (Brunshausen), Rasdorf, Hünfeld und Holzkirchen mit der jeweils gesonderten Nennung der Gruppe der *scolastici* aus den 80er Jahren des 9. Jahrhunderts, (5) eine Liste des Abtes Haicho (917—923) und drei Listen aus der Zeit Hadamars (927—956), des wohl einflußreichsten Abtes am Hof der ersten Ottonen, von denen die

<sup>34</sup> Dazu SEMMLER (wie Anm. 8) S. 276 f.

<sup>35</sup> Vita Egilis c. 5 (wie Anm. 12) S. 224; vgl. auch Cap. VI des *Supplex Libellus* (wie Anm. 10) S. 323.

<sup>36</sup> Wie Anm. 10.

<sup>37</sup> Zu 982 (Schlacht b. Kap Colonne) Totenannalen (wie Anm. 21) S. 205, dazu Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg III, 20, ed. R. HOLZMANN (MGH SS rer. Germ. Nova series 9, 1955) S. 122 ff. — Zur Klosterreform: HALLINGER (wie Anm. 11) S. 217 ff.; vgl. F.W. HACK, Untersuchungen über die Standesverhältnisse der Abteien Fulda und Hersfeld bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 7, 1911) S. 15 ff.

<sup>38</sup> 1014 = 30, 1015 = 21, dagegen 1016 = 4, 1017 = 7, 1018 = 5, 1019 = 2, 1020 = 3 Einträge; vgl. Totenannalen (wie Anm. 21) S. 210.

<sup>39</sup> P. PIPER (MGH Lib. Confr., 1884) S. 196 f., S. 200 u. S. 204 hat den Versuch gemacht, die Namen der fuldischen Mönchslisten im Reichenauer Verbrüderungsbuch mit den Totenannalen zusammenzubringen. Daß er dabei jedoch lediglich Anmerkungen zu bieten gedachte, geht daraus hervor, daß die Anmerkungen zu den Kolumnen der Baugulf-Liste mit denen der Hraban-Liste abwechseln, der Listenzusammenhang offenbar gar nicht erkannt ist und die Äußerungen S. 196 völlig unzutreffend sind.

eine (6) Hadamar als Abt selbst anführt, die andere (7) vor dem Abt Hadamar dessen Vorgänger, den Erzbischof Hildebert von Mainz, nennt, während die dritte (8) ohne Abtsnennung geblieben ist<sup>40</sup>. In diesen Listen sind 1845 Mönche namentlich genannt; dazu kommen 85 *scolastici* in den Listen der fuldischen Dependenz und außerdem 94 Verstorbene aus der Zeit Sturmis, die als *defuncti* der Konventsliste des Abtes Baugulf von 781/82 angefügt sind. Zwar ist zu berücksichtigen, daß sich nicht nur das Namengut, sondern auch der Personenbestand der genannten Listen, insbesondere derjenigen des 10. Jahrhunderts teilweise überschneiden. Dennoch bleiben, selbst wenn man die Überschneidungen mit einem Viertel aller Namen bzw. Konventualen in Rechnung stellt, von der höher als 2 000 liegenden Zahl für die Zeit bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts noch immer über 1 500 zur Abtei Fulda gehörende Mönche übrig. Schon dieses einfache Zählexperiment vermag wenigstens einen Eindruck von den Dimensionen der frühmittelalterlichen fuldischen Mönchsgemeinschaft zu geben, zumal da in den Konventslisten doch nur die Namen eines Teils der Mönche überliefert sind.

Wer aber in der Sondierung der Überlieferung einmal so weit gekommen ist, wird sich angesichts des überreichen Materials nicht mehr mit dem Abzählen der Namen begnügen. Er wird nach Wegen suchen, auf denen man Einblicke in die Gemeinschaft selbst gewinnen kann. Dabei handelt es sich in erster Linie um ein methodisches Problem: Es geht darum, das Namengut richtig zu konfrontieren, und dies kann nur gelingen, wenn es in einer der jeweiligen Eigenart der Überlieferung angemessenen Weise geschieht, d. h. wenn der Quellengattung der „Totenannalen“ wie der „Konventslisten“ Rechnung getragen wird. Und ist der Vergleich der Konventslisten mit den Totenannalen erst einmal praktisch begonnen, dann zeigt sich sogleich, daß nicht etwa das willkürliche Aufsuchen von einzelnen Mönchsnamen in den Totenannalen weiterführt, sondern nur die systematische Konfrontation einer Überlieferungseinheit, d. h. der Konventslisten einer Gemeinschaft, mit der anderen Überlieferungseinheit, den Totenannalen. Stellt man auf diese Weise neben die Namen der ältesten Konventsliste von Fulda unter Abt Baugulf die entsprechenden Einträge der Totenannalen, so ergeben sich schnell die ersten Einsichten. Aber auch die ersten Überraschungen tauchen schon auf. Zu den 364 Namen der Baugulf-Liste<sup>41</sup> finden sich mit wenigen Ausnahmen zeitlich passende Entsprechungen in den *Annales necrologici*: die ersten bereits in den 780er Jahren, stärker steigt ihre Anzahl in den folgen-

<sup>40</sup> (1) Cod. Aug. pag. 36–38, Ms. Rh. hist. 27 der Zentralbibliothek Zürich, ed. PIPER (wie Anm. 39) S. 194 ff.; (2) desgl.; (3) Cod. Fuld. B 1, fol. 26r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 217 f.; (4) Cod. Fuld. B 1, fol. 28r–30r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 218; (5) Cod. Fuld. B 1, fol. 3r/3v, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 216; (6) Cod. Vat. Ottobon. lat. 2531, fol. 4v/5r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 217; (7) Cod. Fuld. B 1, fol. 18v/19r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 216 f.; (8) Clm. 4012f, fol. 5r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 217; dazu kommen eine Reihe von Nachträgen zu den Listen im Reichenauer Gedenkbuch und von ebd. sich findenden kleineren Einträgen, darunter ein solcher, der von Abt Hadamar angeführt wird. Auch Namen- gruppen, deren Vorlage die *Annales necrologici* der Jahre 828 und 851 sind, werden im Reichenauer Gedenkbuch (wie oben) überliefert.

<sup>41</sup> Dabei handelt es sich um eine Lebendenliste, die (mit *STURMI ABB.*) als Totenliste fortgesetzt wird.

den Jahrzehnten, fällt wieder ab und reicht bis in die 830er, ja in die 840er Jahre. Mit anderen Worten: im Spiegel der Totenannalen zeichnet sich die Lebensdauer des um 782 aufgeschriebenen Konvents ab<sup>42</sup>. Da eine ganze Reihe von Brüdern vom Zeitpunkt der Aufstellung der Liste an noch 50 und 60 Jahre gelebt hat, müssen im Konvent von 782 nicht wenige junge Mönche oder auch *pueri oblati* (*nutriti*)<sup>43</sup> gewesen sein, die ein respektables Alter erreicht haben. Überraschend ist, daß gleich zu Beginn der Baugulf-Liste auffällig eine Gruppe von Namen steht, deren Träger Priester geworden sind und auf Grund ihrer Sterbejahre unter Ludwig dem Frommen um 782 noch in jugendlichem Alter gewesen sein müssen. Zu diesen gehören auch die Priester Eigil und Asger, der spätere Abt und der bedeutendste der älteren Urkundenschreiber: Von Eigil weiß man, daß er Bayer war<sup>44</sup>, was nach den Beobachtungen Stengels auch für Asger zutreffen dürfte<sup>45</sup>. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese an der Spitze der Konventsliste von 782 stehende Gruppe junger, in der geistlichen Laufbahn aufsteigender Mönche von dem Abt Sturmi, der selbst aus Bayern kam, zusammengebracht wurde; von Sturmi, der mit seinen Priestern den Sachsen das Christentum gepredigt hat, wie Eigil selbst in der von ihm verfaßten *«Vita Sturmi»* bezeugt, und der im Jahre 779 auf der Eresburg weilte, von wo er als Todkranker in sein Kloster zurückkehrte<sup>46</sup>. Die Herkunft der ersten in Fulda versammelten Mönche zu ermitteln, ist von größtem Interesse für die Beurteilung der bonifatianischen Wirksamkeit und der Missionsgeschichte, zumal bemerkt worden ist, daß

<sup>42</sup> Der Vergleich zeigt schlüssig, daß es sich um eine Lebendenliste bald nach dem Amtsantritt des Abtes Baugulf handelt.

<sup>43</sup> Über sie P. RICHÉ, *Éducation et culture dans l'Occident barbare, VI<sup>e</sup>—VIII<sup>e</sup> siècles* (Patristica Sorbonensia 4, 1967) S. 502 ff.; H. GRUNDMANN, *Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. Conversi und nutriti im Kloster* (Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, 1968) S. 325 ff.; vgl. auch PH. HOFMEISTER, *Die Klausural-Oblaten* (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 72, 1961) S. 5 ff.

<sup>44</sup> *Vita Eigilis* c. 1 (wie Anm. 12) S. 223: *Hic igitur vir parentibus ingenuis Norica provincia ortus*. Vgl. auch *Vita Eigilis metrica* c. 1, ed. DÜMLER (MGH Poet. lat. 2) S. 97. Zur Verwandtschaft Eigils mit dem Bayern Sturmi (*consanguineus*) *Vita Eigilis* metr. c. 2 S. 98, desgl. *Vita* c. 1 S. 223. Vgl. J. STURM, *Die Anfänge des Hauses Preysing* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 8, 1931) S. 89 ff., S. 190 ff.; F. PRINZ, *Frühes Mönchtum im Frankenreich* (1965) S. 374; ENGELBERT (wie Anm. 12) S. 6 und S. 75; neuerdings W. STÖRMER, *Eine Adelsgruppe um die Fuldaer Äbte Sturmi und Eigil und den Holzkirchener Klostergründer Troand. Beobachtungen zum bayrisch-alemannisch-ostfränkischen Adel des 8./9. Jahrhunderts* (Gesellschaft und Herrschaft. Festgabe für Karl Bosl, 1969) S. 1 ff.

<sup>45</sup> STENGEL, *UB Fulda* (wie Anm. 9) S. LXII Anm. 5: „Speziell in den genannten bayrischen Klöstern ist die von Asger gebrauchte *Invocatio* ... zuhause“; desgl. S. LXIII: „So stammt Asger wohl am ehesten entweder aus St. Gallen ... oder aus dem Kreise des Arbeo, der ihm gerade auch seine an den langobardischen Kulturkreis gemahnenden Eigentümlichkeiten vermittelt haben könnte; träfe dies zu, dann hätte Abt Sturmi, der Bayer, in Asger einen Landsmann nach Fulda gezogen“.

<sup>46</sup> *Vita Sturmi abbatis auctore Eigilo* c. 24, ed. ENGELBERT (wie Anm. 12) S. 159: *Quo cum multum temporis praedicando et baptizando cum suis presbyteris peregrisset et per regiones quasque singulas presbyteros disposeret, ecclesias construxisset. ...*; ebd. c. 25 S. 160 f. ... *rex Karolus ... venerandum Sturmen abbatem iam infirmum ac senectute fessum, in Heresburch ad tuendam urbem cum sociis suis sedere iussit. ... Quo dierum numero expleto ad monasterium vir dei iam gravi detentus infirmitate rediit, ...* (2. Rezension).

neben dem angelsächsischen Einfluß im Bereich der Schrift<sup>47</sup> „das Bairische wohl ein Übergewicht“ im Bereich der Sprache<sup>48</sup> hatte. Die rasche Ausbildung einer offenbar bevorzugten Gruppe von jungen Mönchen zu Geistlichen angesichts des Einsatzes von fuldischen Mönchspriestern in der Sachsenmission festzustellen, die Anfänge einer eigenen fuldischen Klosterkanzlei vor allem seit 776<sup>49</sup> mit dem Beginn der Totenannalistik 779 und der Aufzeichnung einer Konventsliste zu Anfang der Regierung Abt Baugulfs 782 im Zusammenhang zu sehen, das ergibt erste konkrete Anhaltspunkte, die sich aus der Beschäftigung mit der Überlieferung ergeben, und zwar nicht irgendeiner Überlieferung, sondern einer solchen, die die fuldische Mönchsgemeinschaft von sich selbst geschaffen hat. Liudger berichtet in der Vita Gregors von Utrecht: Sturm sei an seinem Lebensende *quadringentorum circiter monachorum, exceptis pulsantibus et aliis minoribus personis, quorum numerus multiplex erat valde, in ipso monasterio posito iuxta fluuium Fulda pater . . . et praeceptor* gewesen<sup>50</sup>. Die Konventsliste des Klosters Fulda zählte kurze Zeit nach Sturmis Tod zwar nicht ganz 400, aber immerhin 363 Mönche, denen noch eine Liste von Toten folgt. Die Angabe Liudgers darf mithin als bestätigt gelten.

Zwischen den Kolumnen der Baugulf-Liste im Reichenauer Verbrüderungsbuch finden sich die Namen der fuldischen Gemeinschaft, an deren Spitze Hraban steht<sup>51</sup>. Bei der Feststellung der in zwölf Reihen von der gleichen Hand geschriebenen 603 Namen ging die Meinung zunächst dahin, es müsse sich wohl um eine kompilierte Namenliste lebender und verstorbener Mönche von Fulda handeln, die zudem höchstwahrscheinlich noch mehr Namen umfaßt hat, da pag. 39 des Reichenauer Gedenkbuches, wo sie vermutlich ihre Fortsetzung hatte, verloren ist, und sie daher auf pag. 38 — wie die Verstorbenenreihe der Baugulf-Liste — abbricht. Eine andere Interpretation der ungewöhnlich langen Hrabans-Liste lag fern, zumal angesichts der herrschenden Lehre, Fulda habe unter Abt Eigil 140 und im Jahre 836 unter Abt Hraban 270 Mönche gehabt<sup>52</sup>. In-

<sup>47</sup> HEYDENREICH (wie Anm. 8) S. 29 ff.; zuletzt BISCHOFF (wie Anm. 7) S. 247 f.

<sup>48</sup> BAESECKE, Frühgeschichte des deutschen Schrifttums (wie Anm. 3, 2, 1950) S. 139 und S. 148; vgl. SCHRÖBLER (wie Anm. 8) S. 6: „Sprachlich sind diese Glossen bairisch; ihr Verfasser mag zu jener frühen Schicht bairischer Mönche in Fulda gehört haben, von der zu sprechen war“; ebd. S. 2: „Der erste Abt . . . und die ersten Mönche, der vierte Abt . . . waren Bayern“.

<sup>49</sup> Dazu STENGEL, UB Fulda (wie Anm. 9) S. LIX ff.

<sup>50</sup> Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero c. 5 (MGH SS 15, 1) S. 72.

<sup>51</sup> Cod. Aug. pag. 36—38, Ms. Rh. hist. 27 der Zentralbibliothek Zürich, ed. PIPER (wie Anm. 39) S. 194 ff. — Hraban trägt nicht den Abtstitel.

<sup>52</sup> Unter Berufung auf J. F. SCHANNAT, Historia Fuldensis (1729) S. 102 wurde dies vor allem von K. LÜBECK öfters behauptet: Die Fuldaer Äbte und Fürstbische des Mittelalters (31. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 1952) S. 39; Abt Hatto I. von Fulda (842—856) (Fuldaer Studien 2 = 28. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 1950) S. 156. E. DÜMLER, Hrabanstudien (Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1898) S. 33 mit Anm. 8 sah den Abt „an der Spitze einer Genossenschaft von etwa 140 Mitgliedern“ auf Grund der von WAITZ edierten Mönchsliste (wie Anm. 21) S. 217 f.; U. BERLIÈRE, Le nombre des moines dans les anciens monastères (Revue Bénédictine 42, 1930) S. 22, spricht für das 9. Jahrhundert von 270 Mönchen in Fulda, während W. BRAUNFELS, Die Welt der Karolinger und ihre Kunst (1968) S. 210 unter Eigil „rund 400 Mönche“ wirken läßt. Vgl. u. Anm. 58 und zuletzt G. MEISSBURGER, Grundlagen zum Verständnis der deutschen Mönchs-

dessen brachte der Vergleich der Liste mit den Totenannalen eine unerwartete Überraschung: Es handelt sich bei den 603 erhaltenen Namen eindeutig um eine Lebendenliste, nämlich um eine Konventsliste des Abtes Hraban. Sie entstand in den Jahren 825/26, wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 825, da von 826 an die Namen der Liste erstaunlich vollständig in den Totenannalen erscheinen. Darunter befinden sich auch solche des älteren Baugulf-Konvents, die Namen jener Mönche nämlich, die über das Jahr 825 hinaus lebten. Die zahlenmäßige Größe der Abtei Fulda übersteigt damit alle bisherigen Vorstellungen. Hraban erscheint an der Spitze einer Mönchsgemeinschaft, deren Größe erst das ganze Gewicht der Bonifatiusabtei und alle ihre Leistungen in der Sachsenmission und im karolingischen Geistesleben voll verständlich macht. Auch der Bau der als Klosterkirche wohl beispiellosen Ratgarbasilika erscheint in einem anderen Lichte, und dies gilt nicht weniger von der offenbar dringenden Notwendigkeit, neue Klosterbauten zu errichten<sup>53</sup>. Der große Mangel an Kleidung, der Hraban veranlaßte, sich mit einem Bittgesuch um Hilfe an den Kaiser zu wenden, wird nun besser verständlich<sup>54</sup>. Daß Fuldas Ruhm und Hrabans theologische Gelehrsamkeit der Sorge um die große Mönchsschar nicht entraten konnten, daß vielmehr die Wiederherstellung der inneren Ordnung und die Organisation der Brüdergemeinschaft und des gesamten Klosters nach der Krise unter Abt Ratgar die stärksten Kräfte erforderten, darauf deuten die Maßnahmen Abt Hrabans nach seinem Amtsantritt hin. Er ließ offensichtlich die ganze Klostersgemeinschaft schriftlich aufzeichnen, wie die der Inselabtei Reichenau zum Zweck des Gebetsgedächtnisses übersandte, über 600 Konventualen überliefernde, ursprünglich aber wohl noch mehr Namen umfassende Konventsliste zeigt. Da wir geneigt sind, die Leistung der Herstellung eines solchen Verzeichnisses zu unterschätzen, darf hier vielleicht daran erinnert werden, daß eine moderne Institution mit 600 Mitgliedern ohne Personalabteilung und Registratur schlechthin undenkbar wäre. Die Herstellung des Konventsverzeichnisses ist als Akt der Klosterleitung zu verstehen, die sich ihrer Brüdergemeinde vergewissern mußte, um die Übersicht über sie zu behalten. Daher ist wohl — nach bisherigen Beobachtungen zu schließen — von verantwortungsbewußten Äbten in der Regel nach ihrem Amtsantritt die Aufzeichnung des Konvents vorgenommen worden<sup>55</sup>. Hraban hat aber nicht nur die personelle Bestandsaufnahme seiner Abtei, sondern auch die materielle veranlaßt. Er ließ das achtbändige, nach Besitzlandschaften geordnete Cartularwerk

dichtung im 11. und im 12. Jahrhundert (1970) S. 40 Anm. 171 (aus Meyers Konversationslexikon).

<sup>53</sup> Wie Anm. 16.

<sup>54</sup> In der in Aachen ausgestellten Urkunde von 836 Febr. 4, ed. E. F. J. DRONKE, *Codex diplomaticus Fuldensis* (1850, Neudruck 1962) Nr. 489 S. 216; J. F. BÖHMER — E. MÜHLBACHER, *Regesta Imperii I* (21908, Nachdruck 1966) nr. 954.

<sup>55</sup> Auch die Baugulf-Liste wurde bald nach dem Amtsantritt des neuen Abtes aufgestellt, s. Anm. 42. Ähnliches läßt sich bemerken im Hinblick auf eine Konventsliste des Corveyer Abtes Folkmar (917—42) (vgl. K. HONSELMANN, [Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1, 1970] S. 62 ff.) sowie des Abtes Erlebold von Reichenau (823—38) (vgl. K. BEYERLE, *Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostergeschichte* [Die Kultur der Abtei Reichenau 2, 1925] S. 1126).

der im ganzen Reich verstreuten Grundherrschaft des Klosters anlegen, das leider zum größten Teil verloren ist<sup>56</sup>. Dies geschah unter der Leitung des bedeutenden fuldischen Archivars und Bibliothekars Rudolf, des Nachfolgers Hrabans als *magister*. Man hat bisher die Aufzeichnungen über die Brüder in den Totenannalen und Konventslisten und über die klösterliche Grundherrschaft als Selbstzeugnisse der Gemeinschaft nicht in einem Zusammenhang gesehen<sup>57</sup>. Dies zu tun aber empfiehlt sich, wenn die Mönchsgemeinschaft nicht nur als geistig-religiöses Phänomen, sondern auch als ein soziales Gebilde begriffen werden soll.

Es versteht sich, daß der erstmals sichere, weil namentliche Nachweis eines über 600 Mitglieder umfassenden Mönchskonvents in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ganz neue Fragen aufgibt, die insbesondere die Verteilung, Organisation und Verwaltung der Personengemeinschaft betreffen. Niemand wird ernstlich annehmen, 600 Mönche hätten zusammen an einem Ort, etwa in Fulda, gelebt. Diese Zahl weist vielmehr auf die vielen Dependenzen, auf die fuldischen Propsteien und Neben- oder Eigenklöster, auf die Existenz also einer Groß-Abtei Fulda. Eine Liste mit 140 Namen, die noch vor 823 entstand und von einem ungenannten *DOM. ABB.* (wahrscheinlich von Hraban) angeführt wird<sup>58</sup>, kann, das steht seit der Entdeckung der Hraban-Liste von 825/26 fest, nicht eine vollständige Konventsliste von Fulda sein. Es bleibt aufzuklären, um welchen besonderen Personenbestand des Großklosters es sich handelt. In neueren Forschungen über die Patrozinienverteilung in den mittelalterlichen Klosteranlagen spielt das sogenannte Fuldaer „Propsteikreuz“, d. h. die das Mutterkloster umgebenden Propsteien auf dem Petersberg, dem Frauenberg, dem Johannesberg und später dem Neuenberg, eine Rolle<sup>59</sup>. Und aus den 880er Jahren haben wir sogar Mitgliederlisten der fuldischen Dependenzen im weiteren Umkreis des Klosters<sup>60</sup>. So darf man hoffen, daß die Ordnung und die Funktion des Organismus, dessen Herz in Fulda lag, mehr und mehr wahrgenommen werden können, wenn erst einmal Kriterien gewonnen und Instrumente geschaffen sind, die sich zum Abmessen und Abhören des Lebens in der Groß-Abtei als tauglich erweisen.

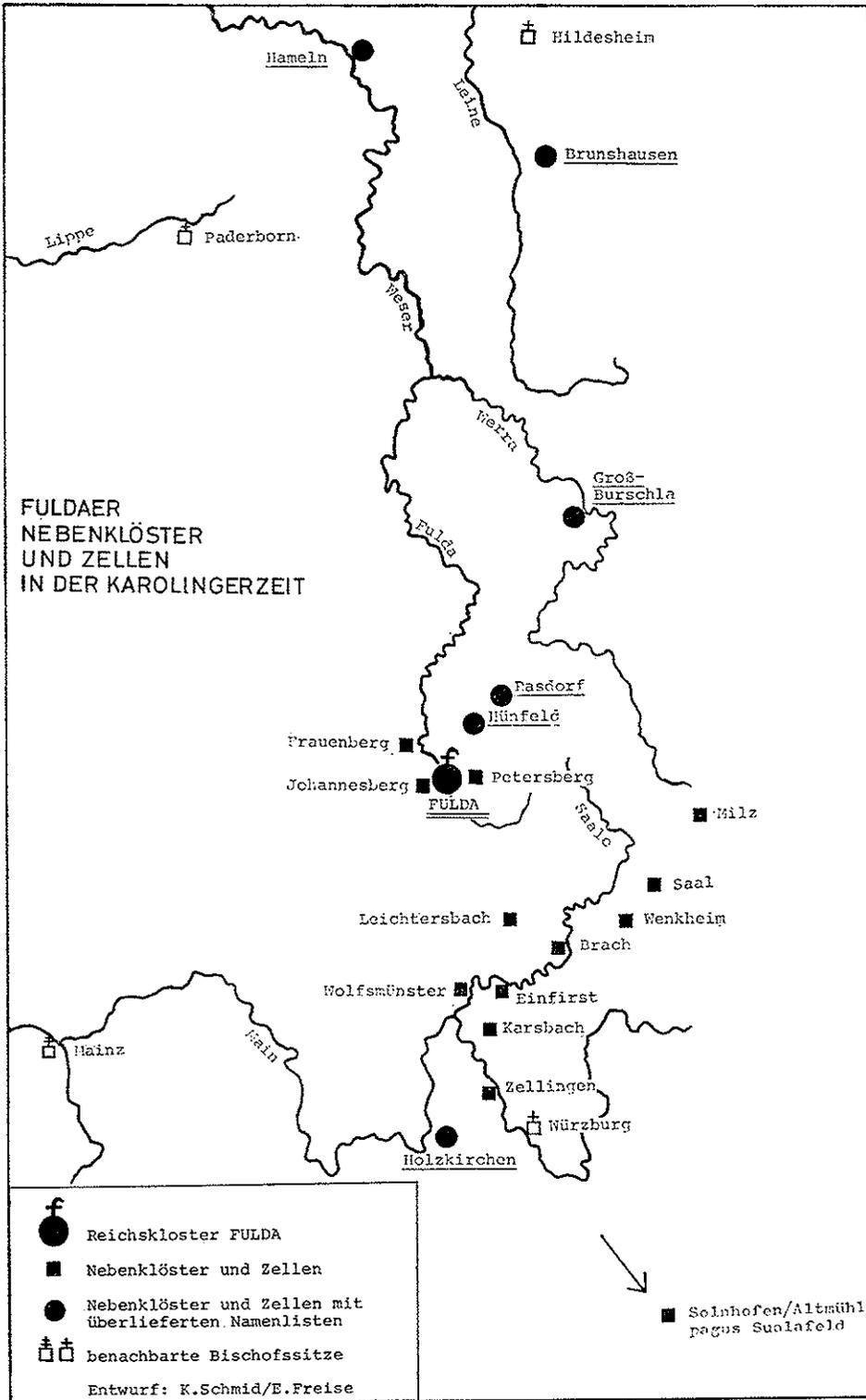
<sup>56</sup> E. E. STENGEL, Über die karlingischen Cartulare des Klosters Fulda (Fuldensia II) (Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte, wie Anm. 3) S. 147 ff., bes. S. 155 ff.; DERS., Fragmente der verschollenen Cartulare des Hrabanus Maurus (Fuldensia III) (ebd.) S. 194 ff.

<sup>57</sup> Dagegen hat E. E. STENGEL, Untersuchungen zur Frühgeschichte des Fuldaer Klosterarchivs (Fuldensia IV) (Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte, wie Anm. 3) S. 256, auf „die Verbindung“ aufmerksam gemacht, „welche die literarische und archivalische Tätigkeit in Fulda eingingen“. Sie sei „so eng geworden, daß sich in literarischen Handschriften wie im Codex des ‚Liber mortuorum fratrum‘ aus dem 10. Jahrhundert auch urkundliche Einträge... finden und daß sich andererseits im Codex Eberhardi historiographische Partien nachweisen lassen“.

<sup>58</sup> Cod. Fuld. B 1, fol. 26r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 217 f. — Diese Liste liegt offenbar der Behauptung zugrunde, im Jahre 822 habe das Kloster Fulda 140 Konventsmitglieder umfaßt, s. Anm. 52.

<sup>59</sup> Vgl. GROSZMANN (wie Anm. 7) S. 366 ff. und dazu BANDMANN, Früh- und hochmittelalterliche Altaranordnung als Darstellung (Das erste Jahrtausend, Textband I, 1962) S. 384. — S. Kartenskizze S. 189 (gezeichnet von Frau M. KNÜPPEL, Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Münster).

<sup>60</sup> Cod. Fuld. B 1, fol. 28r—30r, ed. WAITZ (wie Anm. 21) S. 218.



Der Vergleich der fuldischen Konventsliste mit den Totenannalen ist ein Unternehmen, das neue, dem Mediävisten bisher wenig vertraute Wege des Fragens und der Erkenntnis öffnet. Eine Fülle von Fakten, Perspektiven und Problemen kommen, wie ein paar erste Beobachtungen zeigen sollten, auf den zu, der darangeht, sich anhand der keineswegs willkürlich angeordneten Namenüberlieferung der Gemeinschaft der Mönche zu nähern und zu versuchen, in sie Einblick zu nehmen. Dieses Einblicknehmen setzt indessen voraus, daß die Bezüge, in denen die Namen stehen, belassen, durchschaut, in ihrer Ordnungsfunktion erkannt und so als entscheidende Orientierungshilfen bei der Sondierung des Namenmaterials benutzt werden. Das gleiche gilt für die praktische Durchführung der Arbeit. Vielfältige Bemühungen, die von den Teilnehmern an einem ersten Colloquium über die Zeugnisse der fuldischen Mönchsgemeinschaft mit mir geteilt wurden<sup>61</sup>, haben ergeben, daß die Auswertung der ihrem Wesen nach verschiedenen Namenüberlieferungen der Fuldaer Klostersgemeinschaft vor allem auch das Problem der Darstellung mit sich bringt. Die gleichzeitige Zusammenschau der Namen unter Belassung ihrer jeweiligen Überlieferungsbedingungen und Bindungen machte die Entwicklung einer neuen Darstellungsform notwendig. Am zweckmäßigsten erwies sich der sogenannte „Registervergleich“, die alphabetisch angeordnete Parallelisierung der einzelnen Namenüberlieferungen, in der jeder Name die ihn kennzeichnenden Bezüge behält. Die Methode des Registervergleichs hat sich inzwischen bereits in anderen Fällen bewährt, zumal da nicht nur Konventslisten und Totenannalen, sondern z. B. auch Nekrologeinträge, ja, alle Zeugnisse von Mitgliedern und Wohltätern monastischer Gemeinschaften in ihn miteinbezogen werden können<sup>62</sup>. Und dies erfordert nicht zuletzt auch die Überlieferung von Fulda: sind doch zahlreiche fuldische Mönche und dem Kloster Nahestehende in Urkunden, Briefen, Dichtungen und anderen Quellen genannt. Zudem gibt es bekanntlich auch Fuldaer nekrologische Notizen aus dem 11. Jahrhundert<sup>63</sup>.

Um zu konkretisieren und zu veranschaulichen, sollen die ersten Positionen des vorerst bis 880 geführten Registervergleichs der Totenannalen mit der Baugulf- und der Hrabanliste in einer Übersicht vorgeführt werden<sup>64</sup>, die im folgenden kom-

<sup>61</sup> Von den Damen und Herren Dr. O. G. Oexle, R. Berg, J. Heiringhoff, F.-J. Jakobi, G. Isenberg, U. Kuhn, F. Molinski, H.-D. Pees, K. Scholz, W. Stock und D. Wojtecki im Wintersemester 1966/67.

<sup>62</sup> Anregungen erführen diese Überlegungen auch durch die gleichzeitig laufenden Untersuchungen der Konventsverhältnisse in Remiremont, vgl. E. HLAWITSCHKA, K. SCHMID, G. TELLENBACH, *Liber Memorialis von Remiremont* (MGH Libri Memoriales 1, 1970) S. XX und künftig K. SCHMID zus. mit F.-J. JAKOBI u. J. WOLLASCH, *Die Sanktimonialen von Remiremont in der Merowinger- und Karolingerzeit*. — Methodisch erstaunlich und seiner Zeit weit voraus ist K. BEYERLES Untersuchung des Klosterkonvents der Reichenau (wie Anm. 55) S. 1107 ff., in der bereits der Versuch unternommen worden ist, die einzelnen Überlieferungen zusammenzubringen; jedoch hat B. den sog. „Registervergleich“ als Lösung noch nicht gefunden.

<sup>63</sup> Universitätsbibliothek Leiden, Ms. Scal. 49, fol. 1—47; dazu E. DÜMLER, *Aus einer Fuldischen Handschrift* (Forschungen zur Deutschen Geschichte 16, 1876) S. 168 ff.

<sup>64</sup> S. S. 191. — Den Registervergleich der Totenannalen bis zum Jahr 880 mit den Konventslisten der Äbte Baugulf und Hraban haben F.-J. JAKOBI und J. HEIRINGHOFF auf Grund einer umfangreichen Verzettelung der Namen durchgeführt.

TOTENANNALEN		BAUGULF-LISTE		HRABAN-LISTE		SONSTIGE		ANM.
Jahr	Cod. 1 (Vat.)	Codd. 1 u. 2	Cod. 2 (Fuld.)	Nr.	(825/26)	UBERLIEFERUNG		
822		Abdias			275 Abi			
869		Abi pr. m. (2./9.)			340 Abo			
874		Abo m. (15./4.)						
877		Abo m. (16./2.)						
879		Abo abb.						Avo, Abt v. Corvey († 879)
841		Abraham (15./4.)		52 Abraham	10 Abraham	Abraham 785, (Urkundenschreiber)		
832		Hadafriid			116 Hadafriid	Stengel nr. 157 f.		
844		Adalbold			161 Adalbold			
851		Adalbold			526 Adalbold			
875		Adalbold pr. m. (11./8.)						
785		Adalberath		Adalbraht (2./2.)	45 Adalbert			
817		Adalberath		Adalbraht	107 Adalperahht			
826		Adalprat		Adalbraht	49 Adalbert			
841				Adalbraht				
843		Adalbraht						
845		Adalpraht		Adalbraht				
867		Adalbraht		Adalhart (2./1.)				
821		Adalrag						
863		Adalfrid m.			396 Adalfrid	Adalfrid diaconus 856/69, Dronke nr. 605		
873		Adalfrid pr. m. (20./2.)				Adalfridus presb. 863, Dronke nr. 585 f.		
835		Adalger			68 Adalger			
838		Adalger pr. (8./2.)			345 Adalger			
877		Adalger pr. m. abb.		Adalger abb. (31./1.)				Adalgar, Abt v. Corvey († 877 7./1.?)

mentiert wird. In beiden Überlieferungen der Totenannalen steht zum Jahr 822 der Name *Abdias*, der in den beiden Listen fehlt. Wenn es sich um einen Mönch von Fulda, nicht um einen Laien oder sonstigen Geistlichen gehandelt hat, ist dieser in Fulda nach Abfassung der Baugulf-Liste 782 eingetreten und im Jahre 822, d. h. vor der Abfassung der Hraban-Liste gestorben. Die 869 am 2. September, 874 am 15. April und 877 am 16. Februar verstorbenen *Abi* und *Abo* — *Abi* war Priester — können aus Altersgründen kaum noch in der Baugulf-, wohl aber in der Hraban-Liste vorkommen, da sie bereits im Jahre 825 Mitglieder des Konvents von Fulda gewesen sein könnten. Bei einem *Abi* und einem *Abo* war dies der Fall. Jener steht an 275., dieser an 340. Stelle der Hraban-Liste. Eine Identifizierung mit den Nennungen der Totenannalen ist mit Sicherheit zwar nicht möglich — man wird wohl den *Abi* mit dem Priestermonch *Abi* und den *Abo* mit einem der beiden Mönche namens *Abo* zusammenbringen —, aber zwei von den drei genannten, zwischen 869 und 877 verstorbenen Personen namens *Abi/Abo* waren sicher Konventualen von Fulda. Der 879 verstorbene, nur im Codex 1, d. h. im Vaticanus vorkommende *Abo abbas* ist der Abt Avo von Corvey, der tatsächlich 879 starb<sup>65</sup>. *Abraham*, der nächste Name, steht sowohl an 52. Stelle der Baugulf- als auch an 10. Stelle der Hraban-Liste. Bei ihm handelt es sich um einen jener merkwürdigen Fälle, von denen schon die Rede war<sup>66</sup>. Bereits im vorderen Teil der 364 Namen umfassenden Baugulf-Liste stehend, noch weiter vorgerückt in der Hraban-Liste, starb *Abraham* offenbar in hohem Alter erst 841. Er muß also 782 noch sehr jung gewesen sein und 825 schon zu den älteren Professoren gehört haben, wie sein 10. Platz in der Hraban-Liste zeigt. Daß er 785 offenbar außer der Reihe, d. h. als Anfänger, zwei Urkunden geschrieben hat<sup>67</sup>, weist ihn als Absolventen der Klosterschule aus. Die Namen *Hadafrid* und *Adalbald* in den Totenannalen wie in der Hraban-Liste stehen offensichtlich in Bezug zueinander, ebenso die beiden ersten 785 und 817 verstorbenen Konventualen *Adalberath* (im Vaticanus), *Adalbraht* (im Fulden-sis) zu *Adalpert* und *Adalperah*t in der Baugulf-Liste. Auffallend im Vergleich zur Hraban-Liste ist die Häufung von Trägern des Namens Adalbert, die in den 840er Jahren verstorben sind, wenn sich nicht etwa Laien unter ihnen befinden, worauf vielleicht hindeutet, daß der 841 verstorbene *Adalbraht* nur im Codex 2 vorkommt. Ob zum 2. Januar 867 ein *Adalbraht* oder ein *Adalhart* in den Totenannalen Aufnahme gefunden hat, muß einstweilen offen bleiben, da beide Namenüberlieferungen nebeneinander vorkommen. Der zum Jahr 821 notierte *Adaltag* dürfte auf Grund seines Namens wohl ein Sachse gewesen sein<sup>68</sup>. Als Urkundenzeugen sind zwischen 856/69 ein *Adalfrid diaconus* und 863 ein

<sup>65</sup> Ann. Corbeiensis a. 879, ed. Ph. JAFFÉ (Bibl. rer. Germ. 1, Mon. Corb., 1864, Neudruck 1964) S. 33; vgl. F. PHILIPPI, *Der liber vitae* des Klosters Corvey (Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung 2, 1916) S. 79.

<sup>66</sup> S. o. S. 185 f.

<sup>67</sup> STENGEL, UB Fulda (wie Anm. 9) Nrn. 157 f. S. 235 ff., dazu ebd. die Bemerkungen S. LXIII.

<sup>68</sup> Vgl. W. SCHLAUG, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000 (Lunder germanistische Forschungen 34, 1962) S. 49 u. G. MÜLLER, Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie, in diesem Band S. 244 ff., bes. S. 252.

*Adalfridus presbyter* bezeugt<sup>69</sup>. Man möchte den Diakon für den späteren Priestermonch halten und nicht für den 863 verstorbenen Mönch *Adalfrid*. Auch der 877 verstorbene Corveyer Abt Adalgar scheint in den Fuldaer Totenannalen einen Platz gefunden zu haben, wenngleich die Sterbetage zwischen dem 7. 1 in der Corveyer<sup>70</sup> und dem 31. 1. in der Fuldaer Überlieferung differieren.

Der Registervergleich der gesamten Überlieferung der fuldischen Klostergemeinschaft, der einen stattlichen Band füllen würde, darf als Arbeitsinstrument bezeichnet werden, mit dem sich die Mönchsgemeinschaft des Bonifatiusklosters in ihrem Bestand wie in ihrem Wandel, d. h. in ihrer Geschichte erforschen läßt. Dabei kommt es zunächst auf die Feststellung der Gemeinschaft als solcher an. Ihre Mitglieder müssen erkannt, d. h. von den nicht zu ihr gehörenden Personen unterschieden werden. Da aber die monastische Gemeinschaft aus Personen besteht, kann ihre Erforschung nur mit Hilfe jener Zeugnisse erfolgen, die diese Personen mit Namen, nach Anzahl, Stellung und Wirken im Kloster nennen. Die Identifizierung der Konventualen, die Feststellung ihrer jeweiligen Anzahl, ihrer Lebenszeit und ihrer Laufbahn in der Gemeinschaft erweisen sich demnach als die nächsten und wichtigsten, bisher jedoch unlösbar erscheinenden Probleme. Indessen wird ihre Lösung zu einem guten Stück gelingen, zumal im Falle von Fulda mit seiner reichen und dichten Überlieferung und seinen einzigartigen Totenannalen, vorausgesetzt, daß die Überlieferung in adäquater Weise zum Sprechen gebracht werden kann. Die Nebeneinander-, ja, die Gegeneinanderstellung der einzelnen Überlieferungen und Überlieferungsarten des fuldischen Personenbestandes schafft in Gestalt des Registervergleichs die Möglichkeit dazu. Anfangserfolge sind sichtbar geworden. Deutlich zeichnet sich bereits ab, daß die Einträge in den Totenannalen von Fulda bis 875 wie für die Zeit danach bis etwa 920<sup>71</sup> sicher überwiegend, wahrscheinlich fast ausschließlich aus Mönchen, aus Priestern und Diakonen wohl vornehmlich der Klostergemeinschaft bestehen. Damit wird zu Beginn des 10. Jahrhunderts in der Personen- und Gedächtnisüberlieferung von Fulda eine Zäsur sichtbar, die möglicherweise für das Verständnis und auch das Selbstverständnis eines „Reichsklosters“ — auch über den Fall Fulda hinaus — Bedeutung erlangen kann.

Die neuen, hier angesprochenen sozialgeschichtlichen Forschungen über mittelalterliche Gemeinschaften können indessen nur als interdisziplinäre Forschungen den erreichbaren Erfolg bringen. Sie sind zunächst, was ausdrücklich hervorgehoben werden soll, entscheidend auf die Zusammenarbeit mit der Namenforschung angewiesen. Schon die Durchführung des sog. „Registervergleichs“, die eine Zusammenführung und Nebeneinanderstellung der Namenzeugnisse in den einzelnen Überlieferungen erfordert, kann der Mitarbeit des Namenforschers nicht entraten, da bei der Parallelisierung der Namenzeugnisse alle Varianten lautlicher und graphischer Art bei gleichen Namen überwunden werden müssen. Es ist zu hoffen, daß sich der Einsatz der Namenforschung voll lohnt,

<sup>69</sup> DRONKE (wie Anm. 54) Nr. 605 S. 272 bzw. Nr. 585 f. S. 263 f.

<sup>70</sup> ANN. CORBEIENSIS a. 877 (wie Anm. 65) S. 33; PHILIPPI (wie Anm. 65) S. 79.

<sup>71</sup> Für diese Zeit geben sich bisher kaum nennenswerte Einträge von Laien und geistlichen Würdenträgern zu erkennen, die nicht dem Konvent angehörten; s. o. S. 181 f.

die, was das Material der mittelalterlichen Gedächtnisüberlieferung angeht, erstmals auf quellenkritisch sicheren Boden gestellt wird. Die Bemühungen um das Namengut der Klostergemeinschaft von Fulda fanden bereits das Interesse und den Rat der Münsterer Germanisten<sup>72</sup>. Dabei zeichnet sich schon ab, daß es bei diesem interdisziplinären Zusammenwirken nicht um eine Vermischung der Methoden, Erkenntniswege und Erkenntnisziele geht, sondern um eine fruchtbare Auseinandersetzung, die das, was man als „Grundlagenforschung“ bezeichnet, in neuer Weise in Gang bringen kann. Seit geraumer Zeit wird gerade in der Mediävistik die Notwendigkeit einer Prosopographie lebhaft diskutiert, die alle oder wenigstens nach bestimmten Kriterien ausgewählte Personen erfassen soll<sup>73</sup>. Indessen ist noch nicht darüber nachgedacht worden, daß prinzipielle Unterschiede zwischen der „Personenforschung“ und der „Namenforschung“ bestehen, und welcher Art diese sind<sup>74</sup>. Dies wird schon offenbar, wenn man sich klarmacht, daß die Sammlung der mittelalterlichen Personenzeugnisse zunächst eine Sammlung der mittelalterlichen Namenzeugnisse darstellt. Das heißt: Der Historiker, der ein prosopographisches Werk schaffen möchte oder zu schaffen meint, steht in der großen Gefahr, lediglich ein Namencorpus, ein Namenregister zustande zu bringen, d. h. die Voraussetzungen für einen neuen „Förstemann“<sup>75</sup> zu schaffen. Diese Leistung aber könnte den Historiker niemals befriedigen, auch wenn es gewiß seine Aufgabe ist, für eine überlieferungskritische Präsentation der Namenzeugnisse als Personenzeugnisse Sorge zu tragen. Vielmehr ist es seine Aufgabe, die Personen im Bereich der Namenzeugnisse überhaupt erst zu ermitteln. Dazu bedarf er der Hilfe des Namenforschers. Da die Personenforschung und die Namenforschung auf dem gleichen Material beruhen, kann es über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit beider keinen Zweifel geben.

Vielmehr versteht man jetzt noch besser, welche Bedeutung und welche Funktion dem sogenannten „Registervergleich“ zukommt: mit einem Verzeichnis aller in einer (etwa der fuldischen) Überlieferung enthaltenen Namen allein könnte sich, auch wenn es alle Belege und Namensschreibungen enthielte, weder der Historiker noch der Namenforscher zufriedengeben. Denn in der Regel verbirgt sich ein und dieselbe Person hinter mehreren, nicht selten variierenden Namensnennungen, gelegentlich sogar so gut wie unkenntlich, wenn sie — wie wir bemerkt haben — das eine Mal *Adalbraht*, das andere Mal *Adalhart* genannt oder vielleicht auch

<sup>72</sup> Herr Kollege R. SCHÜTZEICHEL wirkt an dem Forschungsunternehmen mit. Früher hatte auf Anregung von Herrn Kollegen W. FOERSTE (†) Herr Dr. G. MÜLLER bereitwillig Rat und Hilfe geliehen.

<sup>73</sup> Vgl. G. TELLENBACH, Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des früheren Mittelalters (Freiburger Universitätsreden NF. 25, 1957); K. SCHMID, Bemerkungen zur Frage einer Prosopographie des früheren Mittelalters (Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 23, 1964) S. 215 ff.; DERS., Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967) S. 225 ff.

<sup>74</sup> Daher werde ich über das Thema „Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostergemeinschaft von Fulda“ auf dem Kolloquium 1970 des Instituts für Frühmittelalterforschung in Münster sprechen.

<sup>75</sup> Dazu R. SCHÜTZEICHEL, Der alte und der neue Förstemann (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 90, Tübingen 1968) S. 101 ff.

versehentlich so eingetragen worden ist<sup>76</sup>. Erst die Konfrontation der Zeugnisse im Registervergleich vermag die Differenz, in gewisser Hinsicht sogar die Spannung zwischen Name und Person gegenwärtig zu machen, jene Spannung, die erst in der Identifizierung der Person aufgehoben wird. Die Möglichkeit zur Identifizierung aber setzt — um es nochmals zu sagen — voraus, daß alle Namen in ihren Beziehungen erkennbar bleiben, und zwar sowohl im Hinblick auf die Überlieferungsart als auch im Hinblick auf die soziale Komponente. Sind doch die Namen und damit auch die sie bezeichnenden Personen durch die Überlieferung und durch soziale Kriterien, sei es durch die Gemeinschaftszugehörigkeit (etwa als Mönch von Fulda) oder durch die berufliche Stellung bzw. das ausgeübte Amt (als Priester z. B.), wesentlich gekennzeichnet. Von diesen Bereichen, in denen die Namenzeugnisse gleichsam eingebettet erscheinen, von der Überlieferung, der Gemeinschaftszugehörigkeit und von der Amts- und Berufsbezeichnung bzw. -ausübung her, kreisen wir anhand der Namenzeugnisse die Personen ein und versuchen, zu ihnen vorzudringen. Die Erprobung dieses Vorgehens verlangt die tauglichsten Quellen. Darin liegt der tiefere Grund dafür, daß wir die Mönchslisten und die Totenannalen von Fulda, sog. „Gedächtnisquellen“ also, für unsere Forschungen gewählt haben. Denn in dieser Überlieferung sind die Beziehungen zwischen den Namen und den sie bezeichnenden Personen verhältnismäßig unproblematisch, weil die überlieferten Namen und die Personen zu einem sozialen Gebilde, wie es eine Klostersgemeinschaft darstellt, eine starke, klar erkennbare und abzugrenzende Bindung haben. Von diesem Ansatz her läßt sich ein überlieferungsbezogenes, sozialgeschichtlich ausgerichtetes prosopographisches Werk verwirklichen. In dem mehrschichtigen Bezugshorizont der Namen im Hinblick auf die Personen liegt auch die Möglichkeit des Einsatzes der nichtnumerischen Datenverarbeitung<sup>77</sup>. Verspricht doch die Elektronik am ehesten beim Vorliegen vielfältiger, gleichartiger und häufig wiederkehrender Informationen Hilfe, so daß die Namenforschung wie die Personenforschung sich ihrer mit Nutzen bedienen kann. Dank der großen Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft des Leiters des Rechenzentrums der Universität Münster<sup>78</sup> konnten die Arbeiten schnell und reibungslos anlaufen.

Darüber hinaus wurde Verbindung aufgenommen mit dem Fachvertreter der Mathematischen Statistik<sup>79</sup>. Seiner Ansicht nach ist das zur Verfügung stehende Quellenmaterial ausreichend und geeignet für statistische Untersuchungen, wobei als mögliche Fragestellungen etwa die Entwicklung der Konventsstärke, der Altersaufbau der Klostersgemeinschaft, die mittlere Lebenserwartung der ful-

<sup>76</sup> S. o. S. 191 f. Ob es sich um einen Adalbert oder um einen Adalhard gehandelt hat, muß einstweilen offen bleiben.

<sup>77</sup> Vgl. dazu C. A. LÜCKERATH, Prolegomena zur elektronischen Datenverarbeitung im Bereich der Geschichtswissenschaft (Historische Zeitschrift 207, 1968) S. 265 ff.; R. GUNDLACH und C. A. LÜCKERATH, Nichtnumerische Datenverarbeitung in den historischen Wissenschaften (Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 20, 1969) S. 385 ff.

<sup>78</sup> Dafür sei Herrn Kollegen H. WERNER und seinen Mitarbeitern auch an dieser Stelle ein Wort des Dankes gesagt.

<sup>79</sup> Mit Herrn Kollegen H. WITTING.

dischen Mönche, oder Probleme der Sterblichkeit im Konvent in Frage kommen, um nur diese zu nennen.

Die vorgetragenen Erörterungen, die methodisch auf sozialgeschichtliche und prosopographische Probleme ausgerichtet wurden, sollen nicht vergessen lassen, daß die Frage nach der Fuldaer Mönchsgemeinschaft das Thema „Franken und Sachsen“<sup>80</sup> unmittelbar berührt. Seitdem Hans Goetting die fuldische *cella sancti Bonifatii* in Brunshausen lokalisiert hat<sup>81</sup>, ist wohl die Kontroverse, ob Fulda seinen Auftrag in der Mission gesehen und als Missionskloster in Sachsen gewirkt hat, gegenstandslos geworden. Mit der Lokalisierung der *Bonifatii cella*, mit der auch neue Probleme aufgeworfen werden<sup>82</sup>, beginnt sich indessen erst langsam das Dunkel aufzuhellen, das noch immer über dem Wirken der fuldischen Mönche im Missionsland Sachsen liegt<sup>83</sup>. Bekanntlich hat Karl der Große dem Abt Sturmî einen Missionsbezirk im Gebiet zwischen der mittleren Weser und dem Harz zugewiesen. Und Erkenbert, der Bruder des fuldischen Abtes Baugulf, war es, der die Mission des Bonifatiusklosters in Sachsen leitete, zum Missionsbischof und dann zum Bischof von Minden aufstieg. Bekanntlich ist Fulda zu ansehnlichem Besitz in Sachsen gekommen. Die zuletzt noch im Karlswerk vertretene Meinung, das Kloster Hameln an der Weser sei um 800 mit 12 Mönchen und 11 *scolastici* besetzt gewesen<sup>84</sup>, läßt sich jedoch, wie schon Stengel gesehen hat<sup>85</sup> und

<sup>80</sup> S. Anm. \*.

<sup>81</sup> H. GOETTING, Die Anfänge des Reichsstifts Gandersheim 2: Die Frage der Fuldaer Mission nördlich des Harzes und das Bonifatiuskloster Brunshausen (Braunschweigisches Jahrbuch 31, 1950) S. 11 ff.; DERS., Das Fuldaer Missionskloster Brunshausen und seine Lage (Harz-Zeitschrift 5/6, 1954) S. 9 ff.; H. GOETTING — F. NIQUET, Ausgrabung des Klosters Brunshausen bei Gandersheim (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 30 = Beiheft zum Niedersächsischen Jahrbuch für Landesgeschichte 33, 1961) S. 99 ff.; DIES., Die Ausgrabungen des Bonifatiusklosters Brunshausen bei Gandersheim (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, 1963) S. 194 ff.; G. KIESOW, Vorbericht über die Ausgrabungen in der ehemaligen Klosterkirche Brunshausen (Vorchristlich-Christliche Frühgeschichte in Niedersachsen = Beiheft zum Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 64, 1966) S. 136 ff.

<sup>82</sup> Vor allem stellt sich die Frage nach der Zusammenarbeit des Adels mit großen Abteien bei Kloster- bzw. Eigenklostergründungen.

<sup>83</sup> In der Frage „Fulda ein Missionskloster?“ schließt sich E. E. STENGEL, Zur Frühgeschichte der Reichsabtei Fulda (Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte, wie Anm. 3) S. 274 f. gegen H. GOETTING und H. BEUMANN der Meinung K. LÜBECKS an, „freilich mit der Nuance, daß es (Fulda) in Sachsen, gestützt auf seinen Grundbesitz, unter Karl dem Großen immerhin sekundär eine solche Rolle gespielt hat“. Zum Wirken Fuldas in Sachsen vgl. neuerdings W. METZ, Fulda und Niedersachsen (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 37, 1965) S. 135 ff.; DERS., Mainzer, Fuldaer und Würzburger Einflüsse an der oberen Weser (Kunst und Kultur im Weserraum 800—1600, Bd. 1: Beiträge zu Geschichte und Kunst, 1966) S. 122 ff., desgl. (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17, 1967) S. 1 ff. — Grundlegend über die Sachsenmission: K. HAUCK, Die fränkisch-deutsche Monarchie und der Weserraum (Kunst und Kultur im Weserraum 1, 1966) S. 97 ff.; DERS., Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777 (Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, 1968) S. 92 ff.; demnächst DERS., Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen, in diesem Band, S. 138 ff.

<sup>84</sup> J. SEMMLER, Karl der Große und das fränkische Mönchtum (Karl der Große 2: Das geistige Leben, 1965, 21967) S. 281 mit Berufung auf E. F. J. DRONKE, Traditiones et antiquitates

wie neuerdings mit Hilfe des Registervergleichs schlüssig nachgewiesen werden konnte<sup>86</sup>, nicht halten. Vielmehr machen die Listen der fuldischen Dependenzen, zu denen in Sachsen neben Hameln nach den Forschungen H. Goettings auch die Bonifatiuszelle in Brunshausen mit 23 Mönchen und 16 *scolastici* gehörte, den Mönchs- und Schülerbestand der 80er Jahre des 9. Jahrhunderts namhaft. Damit entfällt dieses Zeugnis als Nachweis für die Existenz sächsischer Missionszellen Fuldas im 8. Jahrhundert, was selbstverständlich nicht besagt, daß solche damals nicht tatsächlich gegründet worden sind. Es besagt aber, und das muß zur Kenntnis genommen werden: Fulda hatte noch in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts sächsische Niederlassungen; und was besonders wichtig und bezeichnend ist: es unterhielt damals Außenstellen seiner berühmten Klosterschule in Sachsen, d. h. Hameln sank eben nicht, wie behauptet wird<sup>87</sup>, schon unter Ludwig dem Frommen zum Kanonikerstift ab. Ich würde daher nicht so scharf formulieren wollen wie Josef Semmler, der geradezu von „ihres Missionsauftrags beraubten Klöstern“ sprach<sup>88</sup>. Gewiß haben sich Aufgabe und Tätigkeit der Klöster im Missionsgebiet grundlegend geändert, verändern müssen, nachdem Karl der Große dazu übergegangen war, durch die Einsetzung fester Sprengelbischöfe die Bistumsorganisation rasch voranzutreiben<sup>89</sup>. Aber damit müssen nicht notwendigerweise die Mönche ihres Wirkungsfeldes „beraubt“ worden sein. Die aufgezeigten Wege der Erforschung der Klostergemeinschaft von Fulda lassen schon jetzt soviel erkennen, daß die Bonifatius-Großabtei in Sachsen wirksam blieb und daß sie ihre Anziehungskraft auf die Sachsen auch im beginnenden 9. Jahrhundert offenbar nicht verloren hatte. Dies wird sich bei einer genaueren Untersuchung des Konvents vermutlich zeigen. Rührte doch der sächsische Grundbesitz des Klosters vor allem daher, daß sächsische Edle ihre Söhne zusammen mit einer Landschenkung am Grabe des hl. Bonifatius Gott darbrachten. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist jener aufsehenerregende sächsische Grafensohn Gottschalk, der nach 800 dem Kloster übergeben wurde, in den endenden 820er Jahren die Konsequenzen seiner Oblation energisch anfocht und von Abt Hraban seine Freistellung und die Herausgabe seines Besitzes forderte<sup>90</sup>. Und es ist sicher kein Zufall, daß unter den wenigen geistlichen

Fuldenses (1844) S. 96 Nr. n 9—13 und K. LÜBECK, Das Fuldaer Eigenkloster Hameln (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 16, 1939) S. 3 ff. und DENS., Das Kloster Fulda und die Sachsenmission (Fuldaer Studien 3 = 29. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 1951) S. 58 ff.

<sup>85</sup> STENGEL, „Brunshausen das *monasterium sancti Bonifatii*“ (wie Anm. 83) S. 275 ff.

<sup>86</sup> J. HEIRINGHOFF, Die Mönche der Fuldaer Eigenklöster im früheren Mittelalter (maschinenschriftl. Staatsexamensarbeit, Münster 1968).

<sup>87</sup> SEMMLER (wie Anm. 84) S. 285 mit Berufung auf LÜBECK, Das Fuldaer Eigenkloster Hameln (wie Anm. 84) S. 35 ff. Vgl. auch J. PRINZ, Die fränkische Mission in Hameln und die Anfänge des Bonifatiusstiftes (H. SPANUTH, Geschichte der Stadt Hameln von den Anfängen bis zur Reformationzeit, 1939/40) S. 69 ff.; H. BÜTTNER, Das Erzstift Mainz und die Sachsenmission (Festschrift A. Stohr = Jahrbuch für das Bistum Mainz 5, 1950) S. 319.

<sup>88</sup> Wie Anm. 84, S. 289.

<sup>89</sup> Vgl. H. BÜTTNER, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen (Karl der Große 1: Persönlichkeit und Geschichte, 1965, 31967) S. 470 ff.

<sup>90</sup> VIELHABER (wie Anm. 6) S. 14 Anm. 25, der sich auf L. TRAUBE, Einleitung zu Godescalci Carmina (MGH Poet. lat. III/2) S. 707 Anm. 2, und auf PIPER (wie Anm. 39) S. 196 beruft, spricht von „der unter Eigel — circa 820/821 — angelegten Liste der Fuldaer Mönche“, in

Würdenträgern des 9. Jahrhunderts gerade die Äbte Adalgar und Avo von Corvey einen Platz in den Fuldaer Totenannalen fanden, wie unser Registervergleich S. 191 zeigte. Fulda und Corvey scheinen sich nähergestellt zu haben, als man vermutet<sup>91</sup>.

Die Notwendigkeit sozialgeschichtlicher Forschungen tritt deutlicher hervor, wenn sich Wege ihrer Verwirklichung und Durchführung eröffnen. Dies ist am Beispiel der Klostersgemeinschaft von Fulda sichtbar geworden. Damit hat auch der überraschende Befund, daß die Großabtei Fulda unter Hraban über 600 Mönche zählte, seine Erklärung und seinen Stellenwert gefunden. Und die Überschrift, die im Reichenauer Gedenkbuch über die Mönchslisten von Fulda geschrieben wurde<sup>92</sup>, liest man jetzt vielleicht mit etwas größerer Aufmerksamkeit: *CONGREGATIO SANCTI BONIFATII DE MONASTERIO, QUOD FULTA NOMINATUR*.

#### EXKURS:

##### ZU NEUEN PROSOPOGRAPHISCHEN ARBEITSVORHABEN

Im Rahmen des Kolloquiums „Franken und Sachsen“ in Münster, auf dem vorstehender Vortrag gehalten wurde, hat K. F. Werner in seinem Referat über die wissenschaftlichen Pläne des Deutschen Historischen Instituts (DHI) in Paris das Unternehmen PROC (*Prosopographia regnorum occidentalium*) bekannt gemacht<sup>93</sup>. In der Aussprache äußerte ich mich zu einigen Problemen, aus denen hier nur wenige Gesichtspunkte festgehalten seien.

Daß die Forschung dringend eines prosopographischen Werkes des werdenden Europa bedarf, unterliegt keinem Zweifel. Anregungen, Pläne und Anläufe dazu liegen bekanntlich einige Zeit zurück und können bei jedem Verwirklichungsversuch nützlich werden. Unsere Bemühungen in Münster beruhen auf den Erfahrungen, die ich im Freiburger Arbeitskreis unter Leitung von Gerd Tellenbach beim Versuch der Schaffung eines prosopographischen Werkes zunächst aufgrund der vollständigen Sammlung des personengeschichtlichen Materials im alemannischen Raum machen konnte<sup>94</sup>, auf Erfahrungen, die angesichts des

---

der „Gottschalks Name noch nicht zu finden“ sei. Da jedoch PIPERS Angaben irrig sind (s. Anm. 39), ist auch VIELHABERS Überlegungen der Boden entzogen. Sicher ist folgendes: Ein *Gotescalc* und ein *Gotesanc* sind in der Hraban-Liste um 825/26, ein *Gotescalc* in der Liste ohne Abtsnamen (wahrscheinlich Hrabans vom Jahre 822) bezeugt (wie Anm. 40). Die Totenannalen enthalten den Namen Gottschalk zu den Jahren 824, 832, 836, 859 und 869 (der letzte mit dem Zusatz *presb.*). Dieser Fall zeigt exemplarisch, daß die Forschung bisher kritiklos mit den „Namen“ und den „Personen“ verfuhr (dazu o. S. 194 mit Anm. 74). — Auf die der Kritik bedürftigen Ausführungen über Gottschalk von S. EPPERLEIN, *Herrschaft und Volk im karolingischen Imperium* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 14, 1969) S. 175 ff. kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. auch P. VON MOOS in diesem Bande S. 201 ff.

<sup>91</sup> Vgl. dazu die Bemerkungen von METZ, *Fulda und Niedersachsen* (wie Anm. 83) S. 135 ff.

<sup>92</sup> *Cod. Aug. pag. 36 f. ed. PIPER* (wie Anm. 39) S. 194 ff.

<sup>93</sup> Siehe unten S. 93. Vgl. 2. Bericht des Sonderforschungsbereiches Münster (Frühmittelalterliche Studien 3, 1969) S. 374.

<sup>94</sup> G. TELLENBACH, *Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des früheren Mittelalters* (Freiburger Universitätsreden NF 25, 1957); K. SCHMID, *Bemerkungen zur Frage einer Prosopographie im früheren Mittelalter* (Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 23, 1964) S. 215 ff.; DERS., *Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter* (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967) S. 225 ff.

begonnenen prosopographischen Großunternehmens in Paris förderlich sein können.

Drei Gesichtspunkte seien erwähnt:

a) *Überlieferung*. Die Erfassung und Sammlung des überaus reichen und fast über die gesamte schriftliche Überlieferung verstreuten personengeschichtlichen Materials muß den Erfordernissen der Überlieferungskritik gerecht werden. Die Heranziehung der qualitativ sehr unterschiedlichen Editionen genügt nicht, da in älteren Quellenpublikationen die Fehlerquote gerade bei der Wiedergabe der Namen am größten zu sein pflegt und zuweilen im Falle von Urkunden die Zeugenreihen ganz weggelassen wurden, die personengeschichtlichen Hauptquellen aber — Gedenkbücher und Nekrologien — teils kaum brauchbar, teils noch gar nicht ediert sind. Die Überprüfung oder Erfassung des Materials in der originalen handschriftlichen Überlieferung ist unerlässlich, soll das Werk ein taugliches Hilfsmittel für die Sozialgeschichte und die Namenforschung sein.

b) *Ordnung*. Die schwierigsten Probleme bringt die Ordnung des Materials mit sich, d. h. seine Bereitstellung zur Benutzung. Spätestens in diesem Stadium der Arbeit wird offenbar, daß eine Beteiligung der Namenforschung an jedem prosopographischen Forschungsunternehmen unabdingbar ist. Denn angesichts der lautlichen und graphischen Variationsbreite in der mittelalterlichen Namenüberlieferung muß der Namenforscher bei der Ordnung des Materials mitwirken, da sonst nicht einmal eine zureichende alphabetische Aufgliederung der Namenüberlieferung gelingt. Mit einer solchen Alphabetisierung aber wäre das personengeschichtliche Material noch keineswegs voll benutzbar, d. h. verfügbar, denn eine alphabetische Registrierung führt, wenn das Material einmal viele Tausende von Nachweisen überschreitet, vor allem bei den häufiger vorkommenden Namen zu einer Massierung der Belege, die jede Übersicht und jede Suchaktion entscheidend erschwert. Wer einmal einen „Adalbert“ etwa in einem Zettelkasten mit tausenden von „Adalbert“-Belegen gesucht hat oder sich vorstellt, mit einem dicken Band arbeiten zu sollen, der nur „Eberhard“-Nachweise registriert, kennt die Problematik und Bedeutung des Ordnungsprinzips bei der Personenforschung. Die Verfügbarkeit und damit die Benutzbarkeit wird optimal nur erreicht durch die Zuhilfenahme der Elektronik. Ihr Einsatz jedoch hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er nicht nachträglich, sondern unmittelbar mit der Materialaufnahme selbst erfolgt. Denn wenn das Ordnungsproblem nicht von vornherein geklärt und bewältigt ist, wird jedes prosopographische Unternehmen von der zunehmenden Massierung der personengeschichtlichen Belege in Frage gestellt.

c) *Untersuchung*. Daß bisher ein Quellenwerk zur mittelalterlichen Personengeschichte fehlt, ist kaum zufällig. Diese Tatsache kann darauf hinweisen, daß die Ausbildung von Methoden der Edition und Untersuchung der personengeschichtlichen Überlieferung noch in den Anfängen steckt. Nicht anders als für andere Quellenbereiche ergibt sich folgender Vorgang: Die kritische Erfassung und die kritische Edition des personengeschichtlichen Quellenmaterials kann nur in Parallelität zu den notwendigen Untersuchungen gelingen. Diese führen, wenn sie folgerichtig angesetzt und durchgeführt werden, unmittelbar an die Grundprobleme der Sozialgeschichte heran: an das Problem der Personenidentifizierung und Personenidentität und an die Kriterien des Selbstverständnisses sozialer

Gruppen, gleichviel, ob es sich um natürliche oder geistliche Gemeinschaften, um Sippen oder Konvente oder andere Personenverbände handelt.

Diese knappen Bemerkungen wollen die notwendige Diskussion fördern.

# Frühmittelalterliche Studien

Band 5

In Vorbereitung

---

## Inhalt:

- K. Stiewe*, Münster Die Deutung des Germanennamens bei Tacitus
- W. Kleiber*, Freiburg Zwischen Antike und Mittelalter. Zum Problem der Kontinuität in Südwestdeutschland
- E. Alföldi-Rosenbaum*, Toronto The Finger Calculus in Antiquity and in the Middle Ages. Studies on Roman Game Counters I
- R. Cramp*, Durham Recent Excavations of the Anglosaxon Monasteries at Monkwearmouth and Jarrow
- F. Prinz*, Saarbrücken Salzburg zwischen Antike und Mittelalter
- H. Vetters*, Wien Die mittelalterlichen Dome in Salzburg (Ein zusammenfassender Überblick)
- T. Capelle* — *H. Vierck*, Münster Merowinger- und wikingerzeitliche Modeln
- B. Bischoff*, München Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit
- H. Mayer*, Toronto Neue Glossenfunde
- St. Sonderegger*, Zürich Reflexe der gesprochenen Sprache im althochdeutschen Schrifttum
- R. Schmidt-Wiegand*, Münster Rechtswort und Rechtssymbol in frühmittelalterlicher Dichtung
- A. Verhulst*, Gent Das Besitzverzeichnis der Genter St.-Bavo-Abtei von ca. 800 (Clm. 6333). Ein Beitrag zu Geschichte und Kritik der karolingischen Urbarialaufzeichnungen
- K. Schmid*, Münster Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostergemeinschaft von Fulda
- H. Kolb*, Berlin Irdisches und himmlisches Gericht in karolingischer Theologie und althochdeutscher Dichtung
- R. Bergmann*, Münster Zum Problem der Sprache des Muspilli
- P. von Moos*, Münster Gottschalks Gedicht *O mi Custos* — eine *confessio* II
- H. Claussen*, Münster Odysseus und Skylla. Ein karolingisches Wandbild im Westwerk von Corvey
- J. E. Gaehde*, Waltham (Mass.) The Turonian Sources of the Bible of San Paolo fuori le mura in Rome
- B. Brenk*, Küsnacht Die Malereien in Tempio della Tosse bei Tivoli
- H. Borger*, Bonn Neue Ergebnisse zur Stadtentstehung links des Rheins

Der Münsterer Sonderforschungsbereich „Mittelalter-Forschung“

---

